Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

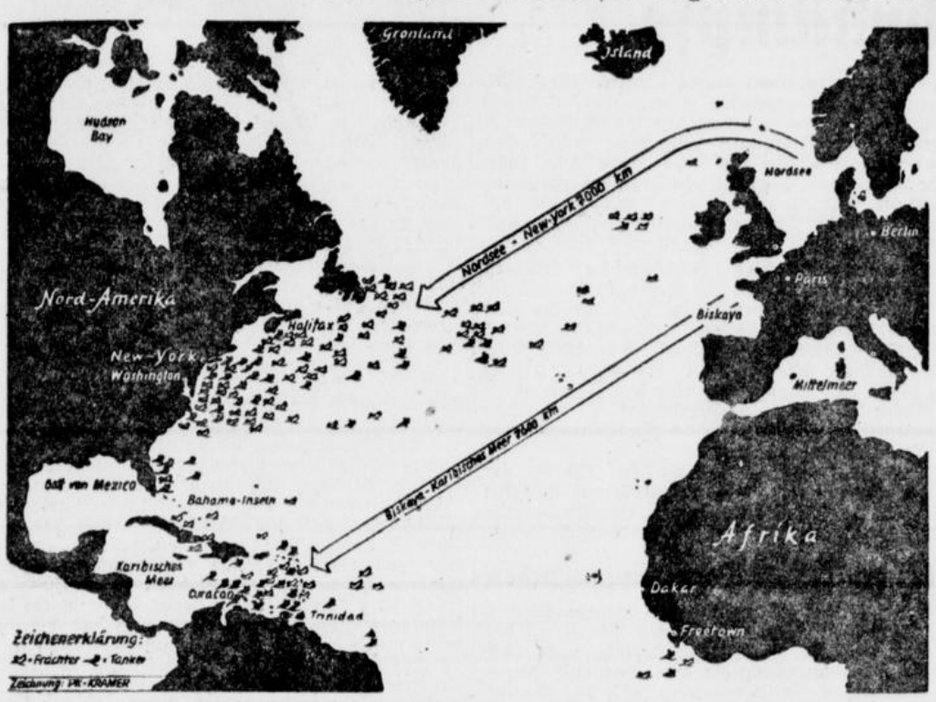
BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Dienstag, 24. März 1942 | Verlag von J. D. Küster Nachf. | 132. Jahrgang / Nr. 70 / Ausgabe A

Der U-Boot-Einsatz an der USA.-Küste

Hundert Tanker liegen in Venezuela ungenutzt — Die U-Boots-Erfolge im Mittelmeer



Wie in einer Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 14. März 1942 bekanntgegeben wurde, haben unsere Unterseeboote innerhalb von 58 Tagen an der nordamerikanischen, der kanadischen und mittelamerikanischen Küste, im Karibischen Meer und an der mittelafrikanischen Küste sowie im Mittelatlantik 151 feindliche Handelsschiffe, darunter 58 Tanker, mit insgesamt 1,029 Millionen BRT. versenkt. Die Versenkung dieser Schiffe ist in unserer Karte anschaulich dargestellt. (Scherl)

In venezolanischen Häfen liegen zurzeit etwa hundert Tanker ungenutzt, da die Mannschaften wegen der erhöhten U-Boot-Gefahr die Festsetzung neuer Mindestlöhne und außerdem noch einen 50prozentigen Heuerzuschlag verlangen, während die Oelgesellschaften und Reedereien nicht über 20 Prozent hinauszugehen bereit sind. Es soll jetzt versucht werden, den Streit durch die Regierung schlichten zu lassen.

USA.-Schiffsverluste

Weitere sechs Versenkungen zugegeben

DNB. Stockholm, 23. 3. **Nach Angaben des USA.-Marineministeriums sind am vergangenen Wochenende fünf amerikanische und ein Schiff der Verbündeten versenkt worden.**

An der Atlantikküste der Vereinigten Staaten wurden wiederum drei amerikanische Handelsschiffe torpediert und versenkt, wie das USA.-Marineministerium zugeben muß. Damit sind allein im Lauf dieses Wochenendes fünf amerikanische Frachter und ein weiteres, in amerikanischen Diensten fahrendes Schiff versenkt worden.

Die Mittelmeertonne wiegt schwerer

Die Kämpfe unserer Unterseeboote gegen den feindlichen Nachschubverkehr nach Nordafrika und nach dem von deutschen und italienischen Luftstreitkräften schwer bedrängten Malta stehen unter anderen Voraussetzungen und Verhältnissen als der Atlantikkrieg. In einem engen Seeraum ist mit starker feindlicher Lufttätigkeit zu rechnen und auch alle übrigen Verhältnisse, z. B. die Kürze der Geleitwege und ihr Schutz durch schnelle Seestreitkräfte bedingen einen schnellen Ablauf der Ereignisse. In einem solchen engen Seeraum sind daher besondere Entschlußkraft, Einsatzbereitschaft und Können erforderlich. Die zäh errungenen Erfolge gegen kleinere, aber sehr stark gesicherte Geleitzüge drücken sich nicht in hohen Tonnagezahlen aus und könnten, in Tonnen gemessen, gegenüber den Erfolgen an der amerikanischen Küste gering erscheinen. Die deutschen Unterseeboote haben aber im Mittelmeer große Erfolge gerade auch gegen britische Kriegsschiffe erzielt, angefangen von der Versenkung des Flugzeugträgers „Ark Royal", des Schlachtschiffes „Barham", mehrerer Kreuzer und Zerstörer, bis zu den Beschädigungen, durch die feindliche Schlachtschiffe und andere Einheiten Monate lang außer Gefecht gesetzt wurden. Für die Bedeutung der außerdem versenkten Transporttonnage gilt der Satz: „Die Mittelmeertonne wiegt schwerer".

Schon die Versenkung eines einzigen Dampfers bedeutet einen empfindlichen Verlust für die feindlichen Afrikatruppen oder die weitere Beeinträchtigung der Lebensmöglichkeiten Maltas. Die Mittelmeertonne wiegt um so schwerer, als das britische Material, wenn es im Mittelmeernachschub verloren geht, gewöhnlich die lange Seereise von 11 000 Seemeilen um das Kap der Guten Hoffnung hinter sich hat. Die Versenkung einer Fracht von der Cyrenaika macht also zugleich Transportanstrengungen des Feindes zunichte, die sich über weite Meere erstreckten, und bei denen die Schiffe nur zwei bis drei Reisen jährlich zurücklegen können. In wirksamer Unterstützung der Kämpfe des deutschen Afrikakorps steuert die U-Bootwaffe ihren Anteil zum Erfolge bei.

Britisches Unterseeboot überfällig

Berlin, 23. 3. Das britische Unterseeboot P 38 ist, wie die britische Admiralität zugeben muß, überfällig und wird als verloren angesehen.

Nach fünf Minuten gesunken

Ein Ueberlebender des britischen Zerstörers „Jupiter" berichtet.

Tokio, 23. 3. Kapitänleutnant Joseph Thompson, der Kommandant des Ende Februar in der Seeschlacht von Java versenkten britischen Zerstörers „Jupiter" wurde, wie Domei aus einem ungenannten Stützpunkt berichtet, am 1. März nach 40stündigem Treiben auf hoher See von den Japanern aufgefischt. Thompson machte über das Schicksal seines Zerstörers folgende Angaben:

Der Zerstörer „Jupiter", der 105 Mann Besatzung hatte, verließ Surabaja am 27. Februar und wurde bereits wenige Stunden später in einen Feuerkampf mit japanischen Seestreitkräften verwickelt, die, wie Thompson erklärte, mit unheimlicher Genauigkeit schossen. Infolge einer schweren durch einen Torpedotreffer verursachten Erschütterung des Schiffskörpers wurde Thompson ins Wasser geschleudert, wo er fast zwei Tage und Nächte bis zu seiner Rettung herumtrieb. Der „Jupiter" war fünf Minuten nach seiner Torpedierung gesunken.

Die britische Strategie

Von General der Artillerie z. V. Ludwig

I.

In dem Augenblick, wo der Zeitpunkt neuer entscheidender Kämpfe näher rückt, ist es sicher von hohem Interesse, ein fachmännisches Urteil über den bisherigen Gang der britischen Strategie zu vernehmen. In der Vergangenheit war sie eine Kette von Irrtümern und Fehlschlägen. Und in der Zukunft?

Die schweren Schläge, die dem britischen Weltreiche durch den Verlust von Singapur und die Fahrt der deutschen Schlachtschiffe durch den Kanal versetzt worden sind, zeigen, daß die Grundlagen seiner Macht — die Unversehrtheit des Empire und die Seeherrschaft — bedroht sind. Das ist das Ergebnis der britischen Strategie innerhalb von 2½ Jahren in einem leichtfertig heraufbeschworenen Kriege. Die weitreichende Kenntnis, die der bisherige Verlauf des Krieges und die Erschließung wichtiger Quellen uns eröffnet hat, gestattet schon heute einen Rückblick auf die Methoden, mit denen die britische Staatsführung und ihre Strategie England an den Rand des Abgrunds geführt haben.

Die japanische Presse hat vor kurzem für die Kriegführung Roosevelts und seines Freundes Churchill den treffenden Ausdruck „Amateurstrategie" geprägt. Feldherrnbegabung ist angeboren. Sie zeigt sich in ihren Leistungen, nicht in Worten. Roosevelt wird als oberster Befehlshaber der Streitmacht der USA. noch zu beweisen haben, was er leistet, wobei festzustellen ist, daß der Anfang erschütternd ungünstig war. Churchill dagegen hat schon im ersten Weltkriege durch die von ihm veranlaßten Unternehmungen von Antwerpen und Gallipoli bewiesen, daß er kein strategisches Urteil besitzt. Alles, was er im jetzigen geleistet hat, zeigt, daß er nichts hinzugelernt hat, und es gehört schon die Lammesgeduld des englischen Volkes dazu, eine solche zusammenhängende Reihe von Fehlschlägen zu ertragen.

England hat im Laufe der letzten Jahrhunderte manche Niederlage erlitten, es hat sie aber überwunden, weil seine Seeherrschaft und das Empire unangetastet blieben. Es glaubt daraus gelernt zu haben, daß Niederlagen im Landkriege unerheblich seien, weil sie schließlich doch durch die überlegene wirtschaftliche Macht ausgeglichen würden. Es hat daher immer verstanden, im Landkriege nur sehr beschränkt eigene Kräfte einzusetzen und seine Verbündeten für sich kämpfen zu lassen. Nur im ersten Weltkriege sah es sich durch die Erkenntnis Kitcheners gezwungen, die Masse seiner Volkskraft auf dem Festlande einzusetzen. Sie entging nur durch die Energie Fochs im Frühjahr 1918 der Vernichtung.

Die britische Staatsführung erkannte damals, daß sie den Sieg in der Landkriegsführung nicht zu erringen vermochte, daß aber die Blockade zum Erfolg geführt hatte. Sie war daher entschlossen, sich einer ähnlichen Gefahr wie 1914 und 1918 nicht wieder auszusetzen und auf dem Festlande nur das gerade noch tragbare Minimum von Kräften zu verwenden. Sie stellte also ihren Strategen für den jetzigen Krieg von vornherein die Aufgabe, ihn mit möglichst geringem Einsatz von Landstreitkräften durch die Blockade zu gewinnen. Ein derartiger Auftrag kann dem Soldaten nicht sympathisch sein, denn er weiß, daß taktische und strategische Erfolge nur dann zu erringen sind, wenn man einen entsprechenden Einsatz wagt. Der Staatsmann hat allerdings dem Feldherrn die Richtlinien für das anzustrebende politische Ziel zu geben, aber er vermag dieses Ziel nur dann richtig festzulegen, wenn er die militärischen Möglichkeiten zutreffend zu beurteilen vermag. Deshalb ist die Vereinigung des Amtes der Staatsführung mit dem des Feldherrn das Ideal der Kriegsführung. Das dazu notwendige Urteil aber besaß die britische Staatsführung nicht. Sie beschränkte sich auf eine geistlose Nachahmung der Methode, mit der sie im ersten Weltkriege gesiegt zu haben glaubte und erkannte die völlige Veränderung der Grundbedingungen nicht. Ihre wichtigste Aufgabe mußte es sein, durch geschickte Diplomatie die für die Durchführung einer Blockade unentbehrlichen neutralen Staaten von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Anschlusses an England zu überzeugen, sie mußte aber auch bereit sein, dafür ihre Machtmittel einzusetzen, wenn es nicht anders ging. Das Letztere unterblieb.

Es war eine schlechte Agitation für diese Bestrebungen, daß man die Bundesgenossen, die den Krieg auf dem Festlande führen sollten, so wenig unterstützte, daß sie vorzeitig militärisch zusammenbrachen. Schon von diesem Gesichtspunkte aus war es ein unbegreiflicher Fehler, daß man Polen in den Krieg trieb, ohne die Absicht, es irgendwie wirksam zu unterstützen. Wenn man in Polen nicht unmittelbar eingreifen konnte oder wollte, mußte man wenigstens während der Zeit, als die Masse der deutschen Streitkräfte in Polen focht, gemeinsam mit Frankreich einen entscheidenden Angriff gegen die deutsche Westfront führen. Hielt man aber eine solche Offensive von vornherein für aussichtslos, was wir verstehen, so war es ein zweifelloser Mißgriff des Staatsmannes, dennoch den Krieg zu erklären und damit seine Strategen vor eine unlösbare Aufgabe zu stellen. Die englische Diplomatie hat sich allerdings alle erdenkliche Mühe gegeben, Sowjet-Rußland zum Eingreifen zu bewegen, aber sie verstand es nicht, die Ansprüche Polens und Sowjet-Rußlands in Einklang zu bringen. Wir wissen heute, daß die Sowjets auch damals schon innerlich zu einem Eingreifen bereit waren, aber ihr politisches Urteil sagte ihnen, daß England und Frankreich, die offensichtlich keine eigene Offensive wagten, keine schätzenswerte Bundesgenossen sein würden, während sie die Energie der deutschen Kriegsführung seit dem ersten Weltkriege kannten und vom ersten Tage des polnischen Feldzuges erneut bestätigt sahen. Sie zogen es deshalb vor, abzuwarten, bis sich die Gegner im Westen gegenseitig genügend abgekämpft haben würden.

Nach dem überraschend schnellen deutschen Siege in Polen erkannte die britische Strategie, daß nunmehr ein Angriff auf den Westwall aussichtslos war, der ja auch von vornherein nicht im Sinne ihrer Kriegführung gelegen hatte. Sie erneuerte also ihre Bemühungen, die Neutralen zum Anschluß zu bewegen und faßte den Ent-

Jagd auf feindliche Geleitzüge

Flugzeuge griffen mehrfach an — Kriegsschiffe und Transporter getroffen

Rom, 23. 3. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Der Feind, der mit nicht erheblichen Kräften östlich von Martuba vorgestoßen war, verlor etwa 40 Lastkraftwagen und zwei Batterien. Unsere Luftformationen griffen die feindlichen Abteilungen, die sich zurückzogen, unermüdlich mit Bomben und MG.-Feuer an. Zwei Flugzeuge wurden von unseren Jägern abgeschossen, vier von deutschen Jägern. Ein anderes englisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen und erbeutet.

Im östlichen Mittelmeer machte eines unserer U-Boote trotz der ausgesprochenen ungünstigen atmosphärischen Bedingungen am Spätnachmittag des 21. März einen größeren und stark geschützten Geleitzug aus, der in Richtung auf Malta fuhr. Unsere Luftaufklärung folgte diesem Geleitzug den ganzen Tag bis 22. März hindurch. Zahlreiche Staffeln von Torpedoflugzeugen verließen verschiedene Luftstützpunkte in aufeinanderfolgenden Wellen in Richtung auf die feindlichen Seestreitkräfte. Unsere Flieger, welche mit prächtigem Schwung das intensive Sperrfeuer und die Nebelwände der Geleitzüge durchbrachen, griffen auf kürzester Entfernung an und trafen wiederholt Kriegsschiffe und Transporter.

Einem Verband unserer Seestreitkräfte gelang es gestern nachmittag, im Golf der Syrte den englischen Verband zu erreichen, der versuchte, sich durch Einnebeln dem Gefecht zu entziehen, und fügte ihm neue Schäden zu, welche später in einzelnen bekanntgegeben werden.

Beträchtliche Verbände der deutschen Luftwaffe griffen heftig die Flugplätze von La Venezia und Luka an, wo Fluganlagen zerstört wurden. Zwei Flugzeuge wurden im Luftkampf und sieben am Boden vernichtet.

Kampfflugzeuge gegen britischen Geleitzug

Ein 6000-BRT.-Frachter versenkt, zwei andere schwer beschädigt.

DNB. **Berlin, 23. 3. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen Kampfflugzeuge im Mittelmeer zwischen Kreta und Sizilien einen von Alexandria kommenden britischen Geleitzug an. Einige wenige größere Frachtdampfer wurden von mehreren Flotteneinheiten gesichtet. Aus dem außerordentlich starken Begleitschutz ließen sich Rückschlüsse auf eine besonders wertvolle und dringende Fracht der Transporter ziehen. Die Angriffe der Kampfflugzeuge richteten sich deshalb besonders gegen die Handelsschiffe. Ein Schiff von 6000 BRT. erhielt Volltreffer auf das Achterdeck. Nach den Detonationen der schweren Bomben wurden drei heftige Explosionen mit starker Rauchentwicklung beobachtet, bevor der Frachter im Meer versank. Ein weiterer Dampfer von 5000 BRT. erhielt durch Bombenvolltreffer so schwere Beschädigungen, daß er unter dunkler Brandwolke mit Schlagseite liegenblieb. Später wurde beobachtet, daß sich ein Zerstörer dem schwer angeschlagenen Frachtschiff näherte, um ihm Hilfe zu leisten. Ein dritter Frachter gleicher Größe stoppte nach Bomeneinschlägen unmittelbar mittschiffs an der Bordwand. Trotz heftigen Abwehrfeuers durch schwere und leichte Flak gelang es den britischen Kreuzern und Zerstörern nicht, die wertvolle Fracht des Handelsdampfers vor der Vernichtung zu schützen.**

schluß, die Einkreisung Deutschlands durch eine beiderseitige Umfassung durchzuführen, ihm also durch die Ausdehnung des Krieges auf Skandinavien die Eisenerzzufuhr, durch die auf den Balkan die Oelzufuhr abzuschneiden. Da an dem Grundsatz, in Frankreich nur verhältnismäßig geringe Kräfte einzusetzen und auch im übrigen die eigenen Kräfte zu schonen, festgehalten wurde, schien der Gedanke zwar für den Staatsmann einfach, für den Feldherrn ohne die entsprechenden Machtmittel aber sehr schwierig. Für die geplante Landung in Norwegen, wo man keinen Widerstand erwartete, wurden nur sehr geringe Kräfte bereitgestellt. Eine deutsche Gegenaktion lag offenbar außerhalb des britischen Denkbereiches, denn man beherrschte ja die See. Aber man wußte doch, daß es deutsche U-Boote und Flieger gab, die den Nachschub nach Norwegen schwer schädigen konnten. Also war es gut, wenn man nur beschränkte Kräfte dorthin schickte und auf die Waffenhilfe Norwegens und wohl auch Schwedens hoffte. Die schweren Schiffsverluste, die England auch bei diesem bescheidenen Unternehmen erlitt, zeigen die Richtigkeit solcher Befürchtungen und mögen sehr wesentlich dazu beigetragen haben, daß es so bald wieder abgebrochen wurde. Es hatte aber erneut bewiesen, daß England seine Verbündeten nicht zu unterstützen verstand. So war es begreiflich, daß die Versuche, auf dem Balkan eine neue Front zu schaffen, zunächst erfolglos blieben.

In Frankreich standen die britischen Streitkräfte stets so, daß sie die Kanalhäfen hinter sich hatten. Mit dieser Bindung war es schwer, eine wirksame Offensive zu führen. Wenn man mit der Möglichkeit einer nördlichen Umfassung der für uneinnehmbar gehaltenen Maginotlinie durch Deutschland rechnete, wäre es ohne Zweifel richtig gewesen, sehr starke Stoßkräfte in der Gegend von Montmédy—Sedan zusammenzuziehen und von hier aus einen flankierenden Angriff gegen den deutschen Vormarsch zu führen. Das ging aber nicht, weil man weder britische Kräfte dafür freigeben noch die französische Front hinreichend breit ablösen wollte. Ganz in diesem Sinne lag es auch, daß nach dem deutschen Durchbruch durch die Dyle-Stellung sofort der Rückzug nach England eingeleitet wurde, wobei man die Verbündeten rücksichtslos im Stich ließ.

Wenn man damals noch einen im Interesse der Gesamtlage so überaus wichtigen langen Widerstand Frankreichs ermöglichen wollte, mußte man mit allen Kräften nach Süden ausweichen und außerdem noch möglichst starke Kräfte von der Insel zur Unterstützung heranführen. Das hätte allerdings eine stärkere Bedrohung der Insel bedeutet, aber wer in der Strategie nichts wagt, gewinnt auch nichts. In kleinlicher Sorge um die eigene Sicherheit versäumte man den richtigen Entschluß und brachte sich in eine aussichtslose Lage, denn der Besitz der norwegischen, belgischen und französischen Küste gibt der deutschen Strategie eine nicht zu überwindende strategische Ueberlegenheit im Kampfe gegen England.

(Ein zweiter Aufsatz folgt!)

Erbitterte Kämpfe im Donezgebiet

Mehrere sowjetische Krältegruppen im mittleren Frontabschnitt vernichtet
23 feindliche Eisenbahnzüge bei Luftangriffen zerstört

Aus dem Führerhauptquartier, 23. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch scheiterten weitere Angriffe des Feindes.

Im Donezgebiet schlugen deutsche und rumänische Truppen mit stärkeren Kräften und Panzern geführte Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppen des Feindes vernichtet. Dabei verlor der Gegner in zwei Tagen außer zahlreichen Gefangenen mehrere tausend Tote sowie 15 Panzer, 31 Geschütze und anderes Kriegsmaterial.

Auch an der übrigen Ostfront waren die deutschen Truppen der Abwehr feindlicher Angriffsunternehmungen erfolgreich.

Bei Luftangriffen wurden über 300 feindliche Fahrzeuge aller Art und 23 Eisenbahnzüge zerstört. Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 54 Flugzeuge.

In der Zeit vom 18. bis 22. März wurden an der Ostfront 137 feindliche Panzer vernichtet.

In Nordafrika zogen sich die am 21. März geworfenen britischen Kräfte im Raume ostwärts Martuba weiter zurück. Vor der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche Kampffliegerkräfte in kühnem Angriff aus einem von britischen Seestreitkräften gesicherten Geleitzug ein Handelsschiff von 6000 BRT. Zwei weitere Handelsschiffe blieben nach Bombentreffern liegen.

Auf Malta erzielten deutsche Jagd- und Sturzkampfflugzeuge Bombenvolltreffer in Flugplatzanlagen. Sieben britische Flugzeuge wurden am Boden zerstört, zwei weitere in Luftkämpfen abgeschossen.

Zähe Abwehrkämpfe

Berlin, 23. 3. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, befanden sich Truppen einer deutschen Panzerdivision im mittleren Frontabschnitt der Ostfront seit mehreren Tagen in tiefverschneitem Gelände und bei starkem Frost in örtlichen Angriffskämpfen, die am am 22. 3. wiederum erfolgreich waren. Nach Einsatz von Schlachtfliegern und starker Artillerievorbereitung gingen unsere Truppen gegen die feindlichen Stellungen vor, die sich in großer Tiefe durch das Gelände hindurchzogen und mit stützpunktartigen Schneebunkern ausgebaut waren. Der Gegner leistete in diesen gut ausgebauten Stellungen heftigen Widerstand. Trotzdem gelang es unseren Truppen, in das Stellungssystem einzudringen und den Feind weiter zurückzudrängen.

Dabei mußte um jede Ortschaft durchschnittlich zwei bis drei Tage gekämpft werden.

Am 22. 3. konnte nach einem langen zähen Ringen in hartem Häuserkampf eine größere Ortschaft genommen werden, die von den Bolschewisten zu einem starken Stützpunkt ausgebaut war. Der Feind verlor hierbei über 400 Tote und zahlreiche Gefangene. Die deutschen Truppen erbeuteten außerdem acht Geschütze, eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge, Infanteriewaffen, Pferde und Schlitten.

Südostwärts des Ilmensees richteten die Bolschewisten wie an den Vortagen so auch am 21. 3. wiederum mehrere heftige Angriffe, die zum Teil von starkem Artilleriefeuer unterstützt waren, gegen die deutschen Stellungen. Alle diese Vorstöße wurden im zähen Abwehrkampf abgeschlagen. Dabei verlor der Feind allein im Abschnitt einer Infanteriedivision 600 Tote und zahlreiche Gefangene, 20 Maschinengewehre und mehrere Granatwerfer.

Die deutsche Luftwaffe richtete im Laufe des gestrigen Tages im mittleren Abschnitt der Ostfront wiederholt heftige Bombenangriffe gegen feindliche Truppen und Nachschubwege.

Feindangriffe zusammengebrochen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, führten die Bolschewisten am Vormittag des 22. März auf der Halbinsel Kertsch nur noch schwache zusammenhanglose Einzelangriffe durch. Die Stärke des Artilleriefeuers und der Einsatz von Panzern ließ ebenfalls merklich nach. Alle diese feindlichen Vorstöße wurden abgewiesen, zum Teil bereits in der Entwicklung durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Am Nachmittag des 22. März griff der Feind überhaupt nicht mehr an, so daß auf der Halbinsel Kertsch infanteristische Ruhe eintrat. Deutsche Flakartillerie bekämpfte auch im weiteren Tagesverlauf feindliche Ansammlungen und Panzer mit beobachtetem Erfolg.

Im Donez-Gebiet dagegen setzte der Feind seine Angriffe an den gleichen Brennpunkten, die auch schon an den Vortagen hart umkämpft wurden, weiter fort. Die Angriffe wurden in harten Abwehrkämpfen abgewiesen oder brachen bereits im Sperrfeuer der deutschen Artillerie zusammen. Die Bolschewisten hatten dabei schwere blutige Verluste.

Schwere Artillerie des Heeres beschoß am 22. März an der feindlichen Einschließungsfront von Leningrad mit beobachteter guter Wirkung feindliche Batteriestellungen, das Ishora-Werk, sowie eine Gußstahlfabrik.

*

Front und Heimat Bei einem deutschen Armeekorps haben zwei Infanterie-Divisionen, obwohl sie während der ganzen Wochen in harten, aber siegreichen Abwehrkämpfen standen, nach vorläufiger Feststellung 323 500 RM. für das Kriegs-Winter-Hilfswerk gesammelt.

Der Neuaufbau Dünaburgs. Die Stadtverwaltung von Dünaburg hat Aufbaupläne ausgearbeitet, nach denen in einem Zeitraum von mehreren Jahren die von den Bolschewisten zum größten Teil zerstörte Stadt aufgebaut werden soll. Ein Teil soll vorläufig in Grünanlagen umgewandelt werden.

Churchills „Phantasiestreich"

Drahtbericht unseres diplomatischen Vertreters.

Om **Berlin, 24. 3. Die Verblüffung über die Taktlosigkeit, die Churchill durch die Ernennung des australischen Gesandten in Washington, Casey, zum englischen Staatsminister für den Nahen Osten gegen den Willen der australischen Regierung begangen hat, kommt in der ganzen englischen Presse zum Ausdruck.**

Wenn die „Times" den Vorgang als einen „Phantasiestreich" des Premierministers bezeichnen, so ist dies ein zwar milder, aber deutlicher Tadel dafür, daß Churchill

das ohnehin gespannte Verhältnis zu Australien gefährlich belastet

und es sozusagen mit einem Amtsstempel versehen hat. Da man eine beabsichtigte offene Brüskierung der australischen Regierung durch eine unberechenbare Laune nicht recht glauben will, sucht man nach den tiefen Hintergründen, worüber die Kommentare der amerikanischen Presse den nötigen Aufschluß geben. Diese betrachtet die Ernennung Caseys als einen Schachzug gegen den immer enger werdenden Anschluß Australiens an die Vereinigten Staaten und als den Versuch, das Dominion, das seine Truppen aus dem Namen Osten zurückgerufen hat, durch die Heranziehung eines seiner repräsentativsten Persönlichkeiten zu den Entscheidungen in dieser Kriegszone mit den Interessen des Empire zu binden.

Wenn diese Lesart richtig ist, so hat Churchills selbstherrliche Aktion eine weitergehende Bedeutung und wäre als ein ernstes Zeichen dafür zu werten, daß der britische Premierminister den Prozeß der Liquidation des Empire zugunsten der Vereinigten Staaten eingeleitet hat.

Welche Rolle dabei der Australier Casey gespielt hat, den Churchill in so auffälliger Form in den Rang eines „Vollblut-Engländers" erhoben hat, ist noch dunkel. Jedenfalls hat

die australische Regierung die Warnung schlecht aufgenommen,

indem sie sofort ihren Außenminister Eneth nach Washington entsandte und indem der australische Premierminister Curtin in einem Interview Churchill an seiner schwächsten Seite, seiner strategischen Begabung, angriff. Der ganze Vorgang bleibt, wenn er auch äußerlich beigelegt wird, als eine Verfallserscheinung des britischen Empire denkwürdig. Er wird zweifellos im englischen Parlament noch vor Ostern zur Sprache kommen, wo es sich zeigen wird, ob Churchill durch seine mehr nervöse als starke Geste gegen die Vereinigten Staaten und das im Abmarsch aus dem Empire begriffene Australien seiner immer mehr angezweifelten „Führerschaft" einen Dienst erwiesen hat oder nicht.

Globereuter berichtet über

einen kleinen protokollarischen Zwischenfall

im Weißen Haus, der für sich selbst spricht. Der australische Sondergesandte in den USA., Evatt, wurde in Begleitung des bisherigen australischen Gesandten Casey am Sonnabend von Roosevelt empfangen. An eine kurze Ansprache, die im Beisein von Hopkins stattfand, schloß sich ein mehr als vier Stunden währendes Frühstück an, zu dem jedoch Casey nicht geladen war, vielmehr vorher hinauskomplimentiert wurde.

Es heißt, daß Casey Roosevelts Vertrauen in vollstem Maße besaß, allerdings war er damals noch nicht Churchills Staatsminister, sondern Roosevelts Briefträger für Curtin. Während die **australische Regierung nun zu Ehren des amerikanischen Fluchtgenerals Mac Arthur besondere Festlichkeiten veranstaltet, um ihre Bindungen an die USA. zu dokumentieren, schlägt Roosevelt dem neuen britischen Staatsminister Casey die Tür des Frühstückszimmers vor der Nase zu. Er tut dies, um seinerseits Churchill gegenüber zu zeigen, daß nicht nur ein für Australien bestimmter USA.-General in London Aergernis hervorruft, sondern daß auch ein australischer Gesandter in Washington mehr gilt als ein britischer Staatsminister.**

Großspurige Angeberei

Eine „Beruhigungspille" für den enttäuschten USA.-Bürger.

Stockholm, 23. 3. In Washington wird die Erklärung des geflohenen Generals Mac Arthur, Roosevelt habe ihm den Befehl gegeben, die amerikanische Offensive gegen Japan vorzubereiten, lebhaft besprochen. „Wann werden die Vereinigten Staaten diese Offensive starten?" sei die allgemeine Frage. Und allgemein antworte man: „Wenn die amerikanische Marine bereit ist." Die Marinesachverständigen, so heißt es weiter in der Meldung, rechneten damit, daß die amerikanische Marine in etwa zwei Jahren (!) bereit sein wird, diese Offensive zu unterstützen.

Diese Aeußerung aus Marinekreisen wirft ein grelles Schlaglicht auf die großspurige Angeberei der amerikanischen Militär-„Strategen".

Auf Befehl Mac Arthurs ermordet?

Tokio, 23. 3. Im Gegensatz zu einer Meldung, daß der frühere Präsident der Philippinen, Manuel Quezon, am 17. März in Ilo Ilo auf der Insel Panay starb, besagen, wie das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet, gewisse Berichte, daß Quezon auf Befehl des Generals Mac Arthur ermordet sein soll, als er sich weigerte, mit ihm nach Australien zu fliehen.

Die Mitteilungen über den Tod Quezons wurden von der Rundfunkstation von Cebu am 17. März gebracht, die unter Berufung auf eine Bekanntgabe des amerikanischen Oberkommandos in den Philippinen erklärte, das frühere philippinische Staatsoberhaupt sei am Nachmittag des 17. März an Bluthusten verschieden.

Ein Flüchtling spricht von Frontlinie

Van Mook bläst aus sicherer Ferne ins Feuer.

DNB Stockholm, 23. 3. Der frühere stellvertretende Generalgouverneur von Niederländisch-Indien hat am Sonntag im vorläufig noch sicheren Melbourne eine schöne Rede gehalten, mit der er nicht nur den Australiern, sondern offenbar auch sich selbst Mut und Trost einzuflößen versuchte. Er sprach vom „eisernen Willen weiterzukämpfen, bis der Feind vernichtet sei". Er kam dann auf die gegenseitigen Vorwürfe der Einkreisungsstrategen, sich nicht genügend unterstützt zu haben. „Dieses ganze Geschwätz", so meinte van Mook, „von „zu wenig" und „zu spät" wird in dem Augenblick aufhören, da wir uns darüber im Klaren sind, daß keiner unter uns ohne Tadel ist und daß wir alle uns in der Frontlinie im Kampf für die gemeinsame Sache aufhalten müssen." Durch seine rechtzeitige Flucht aus Batavia hat er bewiesen, daß er es vorzieht, andere für sich kämpfen zu lassen.

Feindpropaganda in Nöten

Die Engländer wußten sich im Spätherbst 1941 nicht genug zu tun, die Schrecken eines asiatischen Winters auszumalen und die Stalinhorden waren dazu ausersehen, um mit ihrem General Winter die deutschen Truppen zu vernichten. Als die Deutschen vorsorglich einige Keile ihrer Ostfront zurücknahmen und sich für den Winter einrichteten, wurde diese Linienkorrektur von der britisch-amerikanischen Propaganda als Niederlage ausposaunt.

Nun neigt sich der Winter dem Ende zu. Er ist im Osten der strengste seit 140 Jahren gewesen, also seit jener Zeit, da die Kaiserin Katharina II. ihr Regiment antrat. Und siehe da, die bösen Deutschen stehen noch immer vor Leningrad, sie haben noch immer in der Mitte und im Süden der Ostfront dort, wo sie sich festgesetzt hatten, ihre Stellungen, sie halten weiter die Krim in ihren Fängen, sie belagern noch immer Sewastopol. Das stählerne Band hat gehalten, wenn auch übermenschliche Anstrengungen dazu erforderlich waren. Wie Brussilows Karpathenoffensive 1916/17 nutzlos die Söhne des Ostens in den Tod jagte, so hat Stalin seine Massen sinnlos vorgetrieben und dem Verderben ausgeliefert, und keinerlei Erfolge erreicht. Im Gegenteil: die Angriffe um jeden Preis haben den Bolschewismus der Kräfte beraubt, die ihm in der nächsten Zeit bitter fehlen. Die Verluste an Menschenleben und an Material sind nicht wieder wettzumachen. Der Ausfall vor allem an Kriegsmaterial kann auch nicht durch Hilfe der Engländer und Yankees ersetzt werden, denn jeder Weg dazu ist abgeschnitten.

Was unsere Truppen in diesem Winter im Osten geleistet haben, welche übermenschliche Aufgabe sie erfüllten, das wird einmal der Inhalt der stolzesten Kapitel der deutschen Siegeschronik bilden. Auf jeden Fall haben unsere Helden an der Ostfront durch ihre Abwehrsiege in diesem unmenschlichen Winter die Grundlage zu den Siegen dieses Sommers gelegt, und das sieht man jetzt auch in London und Washington ein. Man hat dort „aus psychologischen Gründen" so lange gelogen, bis man sich festgelogen hatte. Die „Times" und der „Daily Telegraph" und sämtliche Gazetten entdecken auf einmal, die moskowitischen Berichte seien doch sehr mit Vorsicht zu genießen. Und jetzt wird sogar auf der ganzen Propagandalinie der Alliierten ein gedämpfter Trommelklang vernehmbar. Der Optimismus hat, wie es dieser Tage einmal formuliert worden ist, eine „Notanleihe beim Pessimismus" gemacht.

Die Meldungen, die heute in Moskau, London und Washington von der Ostfront ausgegeben werden, sprechen nicht mehr von Erfolgen. Sie lassen vielmehr in allen möglichen Variationen durchblicken, daß die Widerstandskraft der deutschen Truppen, wie sie es ausdrücken, „wächst". Sie wollen wohl darauf vorbereiten, daß keine Erfolge mehr zu erwarten seien und daß — das ist zwischen den Zeilen zu lesen — überhaupt keine Erfolge errungen worden sind und daß die Hoffnung auf den Winter damit, um es kurz zu sagen, zu schanden geworden ist. Vorläufig wird diese Tatsache noch in kleinen Dosen den Völkern der Alliierten eingegeben. Bald wird es aber soweit sein, daß man dem bitteren Geschmack die Vorhand wird lassen müssen. Auf die Dauer läßt sich das Fiasko der Hoffnungen, die man in Moskau, London und Washington auf den Winter und die bolschewistischen Winteroffensiven gesetzt hatte, nicht verheimlichen.

D. Sch.

In Kürze

Der ungarische Landesführer für Jugenderziehung und vormilitärische Ausbildung, Feldmarschall-Leutnant Vitez Alois von Beldy, ist auf Einladung des Reichsjugendführers zu einer Arbeitsbesprechung über die künftige Gestaltung der deutsch-ungarischen Jugendbeziehungen und der europäischen Zusammenarbeit in Berlin eingetroffen.

Die wirkliche Haltung Englands gegenüber Indien. Wie aus Pretoria gemeldet wird, lehnte die britisch-jüdische Universität Johannesburg die Aufnahme dreizehn indischer Medizinstudenten ab und verwies sie an die Negeruniversität Fort Hare. Aber selbst von dieser ebenfalls unter britisch-jüdischer Leitung stehenden Universität der Schwarzen wurden die indischen Mediziner nicht angenommen. Die Behandlung der jungen Inder in Südafrika wirft ein charakteristisches Licht auf die englischen Versprechungen gegenüber Indien hinsichtlich Freiheit und Gleichberechtigung.

Kommunisterverhaftungen in Spanien. Polizeiliche Feststellungen haben zu der Aufdeckung einer weitverzweigten neuen Organisation der verbotenen kommunistischen Partei und zu zahlreichen Verhaftungen geführt. Vor dem Militärgericht wurden sechs kommunistische Agenten zum Tode, neun zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und 24 zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt.



Bis an den Bauch im Schnee

Im Schneegestöber sind die Wege wieder tief verschneit. Hier sinken die Pferde, die mit den schweren beladenen Troßschlitten kommen, bis an den Bauch in den Schnee. Die Infanteristen folgen ihnen auf ihren Schiern.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Gerlach — Sch.)

Stadtnachrichten

Kommen und Gehen

der Arbeitsmaiden auf der Straßenbahn.

Die Bielefelder und die Straßenbahnschaffnerinnen vom weiblichen Reichsarbeitsdienst sind gute Freunde geworden. Ein leises Bedauern wird deshalb auf beiden Seiten sein, wenn man nun voneinander scheiden muß.

Die rund dreißig frischen, jungen Mädel, die im Oktober vorigen Jahres zur Ableistung ihres halbjährigen Kriegshilfsdienstes den Straßenbahnermantel anzogen, haben sich im „Umgang mit den Bielefeldern" bestens bewährt. Ihr besonderes Kennzeichen war neben der RAD-Brosche und der roten Armbinde die Fröhlichkeit, mit der sie allezeit ihren Dienst taten. Wenn ihre hellen Jungmädelstimmen ihr „Bitte durchgehen!" und „Noch jemand ohne Fahrschein?" riefen, ging es wie Sonne und Wärme durch den Wagen, und selbst der griesgrämigste alte „Knacker" hat manchmal über die Forschheit der „Mädel mit der Zange" geschmunzelt.

Daß gerade der Dienst bei der Straßenbahn für die jungen Arbeitsmaiden nicht leicht war, liegt auf der Hand. Der Winter hat auch unserer Straßenbahn mancherlei Schwierigkeiten gebracht: die Mädel haben sich auch da durchaus bewährt. Dafür wollen wir ihnen ein herzliches „Danke schön" sagen und ihnen ein freundliches Gedenken bewahren. Am 27. März werden nun die Mädel vom Reichsarbeitsdienst entlassen. Draußen lacht die Frühlingssonne, vereinzelt sieht man in den Vorgärten die ersten zarten Knospen der Frühlingsblumen, und jetzt geht es nach Hause, hinein in den lachenden Frühling.

Am 1. April kommen nun neue Arbeitsmaiden nach Bielefeld — — in die Büros, in Krankenhäuser, in Kindergärten und kinderreiche Familien und auch zur Straßenbahn. In den ersten 14 Tagen wird es mit den „Neuen" noch nicht so klappen. Sie lernen erst die Streckentarife kennen, die Namen der Haltestellen und eben den — Umgang mit den Bielefeldern. Wir wollen ihnen den Anfang, der immer am schwersten ist, leicht machen und von vornherein gute Freundschaft halten.

Wie wir hören, ist eine Aenderung in der Unterbringung der Straßenbahn-Kriegshilfsdienstmaiden geplant. Man will ihnen ein gemütliches Heim im Pertheshaus schaffen.

Beruf und Familie

Malermeister i. R. Hugo Kirchhecker, Große-Kurfürsten-Straße 85, feiert heute seinen 80. Geburtstag. Der alte Herr ist noch frisch und rüstig und hat sich stets seinen prächtigen Humor bewahrt.

*

Heute begeht Frau Friederike Büscher, geb. Ueckermann, Oehlmühlenstraße 6, ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch bester Gesundheit. Sie ist Trägerin des Goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter.

Leseabend in der Stadtbücherei. Am Donnerstag, dem 26. März, findet, wie üblich, im Lese- und Arbeitsraum der Stadtbücherei der neunte Vorleseabend statt. Als Thema des Abends ist diesmal das Werk des deutsch-schweizer Dichters Conrad Ferdinand Meyer gewählt, aus dessen Gedichten und Erzählungen wertvolle und packende Proben zur Vorlesung kommen. Zugleich wird eine kurze Einführung in das Gesamtwerk dieses bedeutenden Dichters gegeben. Nicht nur die Leser der Stadtbücherei sind zu diesem Vorleseabend herzlich eingeladen. Der Eintritt ist wiederum frei.

„Komödie der Irrungen." In der bevorstehenden Erstaufführung von Shakespeares Lustspiel „Komödie der Irrungen" spielen, unter der Regie von Herwig Walter, Karl Bockr und Rudolf Hofmann das Dienerpaar, Kurt Reich und Herbert Tiede die beiden Liebhaber. In den übrigen Hauptrollen: Erika Hoffmann, Rosmarie Reno, Brigitte Schubert, Melly Stollberg, Hans Grünhage, Jörg Schleicher. Bühnenbildentwurf: Franz Hofenfeldt.

„Hans Heilung" am ersten Ostertag. Für die Osterfesttage ist ein abwechslungsreicher Spielplan vorgesehen. Am Karfreitag geht Schillers „Kabale und Liebe" in Szene. Am Karsamstag wird die Operette „Clivia" von Dostal wiederholt. Am Nachmittag des Ostersonntag ist die Komödie „Hokuspokus" von Kurt Goetz angesetzt. Für den Abend wird die Oper „Hans Heiling" von Marschner in neuer Inszenierung einstudiert. Am zweiten Ostertage geht nachmittags Hebbels „Gyges und sein Ring" in Szene und am Abend „Die Fledermaus" von Johann Strauß.

Literarische Vereinigung. Rudolf Bach, München, der als einer der besten Goethe-Sprecher bekannt ist, wird einen Vortrag über „Goethe und wir" mit anschließender Lesung aus Goethes Werken am kommenden Mittwoch in der Eintracht um 19 Uhr halten.

Vor der Jugendschutzkammer.

Die Jugendschutzkammer beim Landgericht Bielefeld verhandelte in zwei Sitzungen gegen Sittlichkeitsverbrecher. Der 45 Jahre alte Hermann Strohbeicher aus Avenwedde hatte sich vor etwa sechs bis sieben Jahren an mehreren schulpflichtigen Kindern in übler Weise vergangen, doch waren die Vorgänge erst jetzt zur Kenntnis der Behörden gelangt. Das Urteil lautete auf ein Jahr und drei Monate Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust, wobei weitgehend berücksichtigt ist, daß dem Angeklagten sonst ein guter Leumund nachgesagt wird und die Vorgänge schon so weit zurückliegen.

Schwerwiegender waren die Verfehlungen des 42 Jahren alten Fritz König aus Bielefeld, der des fortgesetzten Sittlichkeitsverbrechens nach § 175a und 176,3 angeklagt war und der bereits mehrfach und erheblich vorbestraft ist. Er wurde zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt und nahm das Urteil sofort an.

Bienenhonig für Kinder

Der Dank an Bienen und Imker — Schont die Weidenkätzchen

Unsere Kleinen werden es mit Begeisterung von Mutter gehört haben: Im Stadtbezirk Bielefeld erfolgt eine Sonderzuteilung von leckerem Bienenhonig an sie. Schon haben die Geschäfte ein großes Plakat ins Fenster gestellt. Bestellungen auf Bienenhonig hier abgeben!, und Mutter ist losgeranni, die Bestellung zu besorgen.

Daß es dennoch gelungen ist, eine Lieferung von Honig an unsere Kinder möglich zu machen, ist ein schöner Erfolg unsrer Imker. Trotz ungünstiger Witterung, trotz erhöhter Inanspruchnahme durch Kriegsarbeit haben sie Zeit gefunden, sich den Bienenvölkern zu widmen, die ohne die Pflege und Hege des Imkers nur einen Bruchteil des jetzigen Ertrags liefern würden.

Ist es nicht ein schöner Gedanke, daß unsre Kinder den fleißigen Bienen unmittelbar ihren Dank abstatten können für ihre Gabe?! Die Zeit der Weidenkätzchen ist wieder gekommen. Auf den Höhen und an den Wäldern in der Umgebung Bielefelds weiß jeder wohl ein Plätzchen, wo die niedrigen Büsche mit den blanken Zweigen stehen, deren schimmernder Rinde nun jene Knospen entquellen, die leise anschwellend schließlich zu samtweichen, silbernen „Kätzchen" werden. Seit altersher haben sie als schönster Frühlingsgruß gegolten, jeder wollte einige Zweige in seinem Zimmer stehen haben als sichtbare Zeichen des nahenden Frühlings.

Früher, ja, da war ein Ueberfluß an Wäldern, Büschen und Hecken in Deutschland. Die Uebervölkerung unseres Vaterlandes hat aber längst dazu geführt, jedes Fleckchen Erde auszunutzen. Auch die Salweide, welche die Kätzchen trägt, ging stark zurück. Der Menschen aber wurden immer mehr. Und diese Menschen brauchen Nahrung, die ihnen die Natur, — die Pflanzen — gibt! Aber keine Apfelknospe schwillt zur Frucht, keine Rapsblüte wird zum Oelsamen, wenn nicht die Bienen sie befruchten. Kann etwas stärker die Wichtigkeit unsrer Bienenzucht unterstreichen?

Jetzt im ersten Frühjahr sind die Bienenvölker schwach. Die Königin muß Eier legen, die Waben müssen sich mit Jungbienen füllen, die zur Zeit der Obstblüte den Segen an Nektar eintragen können. Was aber regt die Königin zur Eiablage an, — was wird den jungen Bienenmaden als Futter gereicht? Nur der goldene Staub, der den Kätzchen entquillt, der Pollen, welchen kälteempfindlichen Bienen todverachtend in ihren Bau tragen. Und diesen Pollen wollen wir den fleißigen Insekten rauben?

Nicht nur die Eltern, sondern auch die Kinder werden gleicher Meinung sein: In diesem Jahr wollen wir den Bienen ihre Weidenkätzchen lassen, wollen uns der Frühlingsboten freuen, wenn sie noch am Stamme sitzen! Und nicht mehr wie in andern Jahren darf man feststellen, daß auf den Sieben Hügeln oder bei Brands Busch die Weidenzweige büschelweise am Boden liegen, mutwillig abgerissen und dann weggeworfen. Und so ist es nicht nur eine Bitte der Imker, wenn wir schreiben: Schont die Weidenkätzchen! Ihr dient euch selbst damit! L.

SA.-Standarte 174. L.-Scheinlehrgang: Der L.-Scheinlehrgang findet für alle drei Gruppen am Mittwoch, dem 25. März 1942, abends 19.45 Uhr, wie folgt statt: Gruppe Pellmann: Restaurant Kochsiek, Arndtstraße 45; Gruppe Henschke: Restaurant zum Siegfried, Siegfriedstraße 25; Gruppe Bachhaus: Restaurant zum Siegfried, Siegfriedstraße 25.

Ortsgruppe Wittekind, Siegfriedstraße 27. Die Ausgabe der Wertscheine findet am Mittwoch, 25. März 1942, von 9—12 Uhr statt. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorzeigung der Ausweiskarte.

Obermeistertagung des Handwerks

Große Aufgaben heute und morgen

Die Kreishandwerkerschaft Bielefeld hatte nach längerer Pause die Obermeister, Obermeisterinnen und Kulturwarte der ihr angeschlossenen ostwestfälischen Innungen zu einer Obermeistertagung zusammengerufen, die Kreishandwerksmeister Schürmann eröffnete. Er stellte dabei den neuen Obermeister der Glaser-Innung, Plöger, und den neuen Obermeister der Bürsten- und Pinselmacher-Innung, Dicke, vor und dankte den ausgeschiedenen Obermeistern dieser Innungen für die geleistete Arbeit. Weiter gab der Kreishandwerksmeister Kenntnis von einem Schreiben des örtlichen Hoheitsträgers der Partei, der dem hervorragenden Einsatz des Bielefelder Handwerks bei der Wollsammelaktion Dank und Anerkennung zollt.

Anschließend sprach Hauptgeschäftsführer Dr. Krause von der Handwerkskammer Bielefeld über

„Das Handwerk in der Kriegswirtschaft".

Er behandelte eingehend und aufschlußreich die zur Zeit wichtigsten Fragen, so die Rohstoffbewirtschaftung, die Auftragslage, den Kräfteeinsatz und ging in diesem Zusammenhang auch auf die Rationalisierung der Handwerkswirtschaft ein. Daneben dürften aber die in die Zukunft weisenden Aufgaben nicht übersehen werden. Der augenblickliche Massenbedarf dürfe nicht zu einer Gefahr für die handwerkliche Wertarbeit werden. Der Redner gab dann einen Ueberblick über die verschiedenen neuen Maßnahmen, die alle dazu dienen sollen, dem Handwerk den Weg für die Zukunft freizumachen: Einrichtung der Gewerbeförderungsstelle, des Kulturreferates, des Sozialgewerkes und des Berufserziehungswerkes.

Den zweiten Vortrag hielt der neue Kulturreferent bei der Handwerkskammer Bielefeld, Gewerbeoberlehrer Siebels (Herford), über

„Das Kulturprogramm des Großdeutschen Handwerks".

Das Handwerk sei von jeher Kulturträger gewesen und müsse das auch in Zukunft sein. Dazu sei ein Wiederbesinnen notwendig, denn es sei bedauerliche Tatsache, daß das Handwerk in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr sich von seinem eigentlichen Tätigkeitsbereich, der schöpferischen, gestaltenden, kulturellen Leistung, entfernt habe. Die Gefahr sei erkannt und das Handwerk selbst wolle ihr mit allen Mitteln steuern. Für den echten Handwerksmeister genüge es nicht, daß er den Stoff und seine Verarbeitung beherrscht, er müsse form- und werkgerecht gestalten können, seine Arbeit müsse von kulturellem Wert sein.

Bielefeld-Halle: Gutes Ziegenzuchtgebiet

Aus der Kreistagung der Ziegenzüchter

Bei Lücking in B.-Schildesche trat am Sonntag eine Kreistagung der Ziegenzüchter für den Bezirk Bielefeld-Halle zusammen. Dazu hatten die 33 Vereine dieses Gebietes ihre Vorsitzenden und Zuchtwarte entsandt.

Die Ziegenzucht stellt ein wichtiges Glied der Kleintierhaltung dar. Sie ist berufen, die Fettlücke schließen zu helfen. Im Vorjahr wurden 1200 Millionen Liter Ziegenmilch, 13 Millionen Kilogramm Fleisch und 1,5 Millionen Felle gewonnen. Für die Ost- und Westgebiete wurden Nachwuchstiere zum Teil aus unserem Kreise bereitgestellt. Der Vorsitzende der Kreisfachgruppe Kreuzberg konnte in seinem Jahresbericht feststellen, daß die Kreise Bielefeld-Halle sich zu guten Zuchtgebieten entwickeln und in der Landesfachgruppe Westfalen mit an erster Stelle stehen. Das Ergebnis der Butterprüfung in Oranienburg und Halle brachte unsere Züchter sogar an die erste Stelle. Die Hauptkörung in Bielefeld zeigte ein Zuchtmaterial, das an Haltung und Aufbau, in Pflege und Wartung als vorzüglich anzusprechen war. Für die Jungtiere wurden dementsprechend gute Preise bezahlt. Und wenn jetzt die Erzeugnisse der Ziegenhaltung in die Bewirtschaftung aufgenommen werden, so geschah das im Interesse der Sicherung der Volksernährung. Da wir mit Futtermittelzuteilungen nicht mehr zu rechnen ist, muß der wirtschaftseigenen Futtermittel-Grundlage stärkstes Augenmerk geschenkt werden. Ungeeignete Tiere, vor allem untaugliche Böcke, die nur Futterverschwender sind, müßten ausgemerzt werden. Es ist einigermaßen schwierig, die Unfruchtbarkeit bei Vatertieren rechtzeitig zu erkennen. Hier gab ein Vortrag von Dr. Rosenberger von der tierärztlichen Hochschule in Hannover wertvolle Hinweise. Ein tierärztlicher Lehrfilm sowie gute Lichtbilder trugen zur Erläuterung der Ausführungen bei.

Zuchtwart Eickmeier-Rehme besaßte sich mit den Aufgaben der Züchter für das kommende Jahr, in dem die Herdbucheintragungen verdoppelt werden sollten, die Milchkontrolle einheitlich durchgeführt und statt der fehlenden Eiweißfutter das Silofutter eingeführt werden muß.

Der Kassenbericht zeigte trotz Anschaffung guter und teurer Jungböcke ein ausgeglichenes Bild; doch sollen die Bockhalter künftig einen höheren Zuschuß erhalten. Noch einmal forderte der Kreisfachgruppenvorsitzende die Vereinsvorstände auf, gerade in diesem Jahr mehr Jungtiere zu züchten und im Interesse des Volksganzen weiter ihre Pflicht zu tun.

An folgende verdiente Züchter konnte die goldene Ehrennadel des Verbandes verliehen werden: Karl Volkmann, Gustav Franke, Gustav Fohrmann, alle aus Steinhagen, sowie Julius Hasse-brock-Heepen.

56)

Der Baum,

der in den Himmel wächst

Ein heiterer Roman von KURT HEYNICKE

Kurz vorher.

Scheubel will gerade der Sekretärin auftragen, Professor Dorn zu einer Besprechung zu bitten, als fünf junge Leute sein Arbeitszimmer stürmen.

Die hinter ihnen stehende Sekretärin macht mit den Armen Zeichen wie ein Verkehrsschutzmann, sie will offenbar andeuten, daß es ihr nicht gelungen ist, die jungen Herren zurückzuhalten.

Lutz Kallwey, Weckerat, Ederle, Bredow und Brandner schmettern Scheubel ihre Namen ins Gesicht, mit freundlicher Forsche und wie Menschen, die endlich etwas, das sie sich lange überlegt haben, mit einem Gefühl der Befreiung abladen.

„Stühle für die Herren", befiehlt Scheubel, dessen Zimmer nur auf höchstens zwei Klienten eingerichtet ist.

Die jungen Leute widersprechen lebhaft, nein, keine Stühle, das mache gar nichts, man stehe lieber. Es sei für die Sache, die man vorzubringen habe, auch besser.

„Dann erlauben Sie, daß wenigstens ich mich erwartungsvoll setze", lächelt Scheubel.

„Wir haben nämlich den Baum umgelegt, Herr Doktor — und da Sie Professor Dorn verteidigen —!" platzt Ederle heraus. Denn Ludwig Kallwey will sich opfern und für alle grade stehen, er hat sich verzweifelt gegen diesen gemeinsamen Auftritt gewehrt und redet los: „Herr Doktor, ich bin es! Ich allein bin der Urheber!"

Die Freunde widersprechen, nennen ihn einen Unersättlichen und fordern ihren Anteil an den Folgen der Tat, eine Zeitlang reden sie alle durcheinander.

Scheubel hat in seinem Beruf schon minder liebevolle Streite erlebt. Er freut sich des edlen Zugs der jungen Leute und hört zu, wie ihre Liebenswürdigkeiten aufeinanderprallen.

Dann erklärt er seine ungeheure Ueberraschung, es hätte sich ja bereits ein Täter gemeldet, Professor Dorn selbst hätte den Mann herangeschleift, dem er freilich gleich nicht getraut habe und der denn auch heute beteuere, die Tat nur geträumt zu haben, was angesichts des Delikts immerhin eine höchst eigenwillige Deutung sei, die nicht alle Tage vorkomme.

„Breinösel!" ruft Brandner.

„Laßt ihn! Er hat den besten Willen gehabt!" verteidigt Weckerat, „aber schließlich ist er nur ein bezahltes Subjekt", setzt er minder anerkennend hinzu.

„Bezahlte Hilfskraft", verbessert der weit freundlichere Bredow.

„Nehmen Sie jedenfalls Breinösel nicht ernst, Herr Doktor", bittet Ludwig.

Scheubel zweifelt an dem ganzen Fall.

Er steht auf und setzt sich auf den Schreibtisch und fragt im Plauderton, weshalb die jungen Leute zu ihm, dem Verteidiger, kämen und nicht gleich eine Aussage auf dem Gericht zu Protokoll gäben?

Die junge Fünf schweigt. Vier Mann blicken stumm auf einen. Der versteht, daß er reden muß.

„Ich weiß nicht, Herr Doktor, ob Sie meinen Namen verstanden haben?" sagt er, „ich heiße Kallwey!"

Nein, Scheubel hat nicht jeden der fünf Namen behalten. „Kallwey?"

„Ich bin der Sohn!"

„Der Haupttäter!" Und Scheubel wird plötzlich von einem leisen Lachen erschüttert, es ist nicht ganz passend, aber er kann nicht hindern, daß es sich zu immer stärkeren Lachstößen steigert.

Ihm sei keineswegs zum Lachen, meint Ludwig Kallwey. Er sei mit einem gewissen Vertrauen gekommen, um zu erfahren, ob er nicht seinem Vater eine öffentliche Niederlage ersparen könne. Denn es werde Herrn Erasmus sehr treffen, daß just sein Sohn verbrochen hat, weswegen er einen anderen verfolgt.

„Sie sollten Ihrem Vater das gar nicht ersparen", meinte Scheubel ernst.

„O, unter vier Augen werde ich ihm alles gestehen. Aber in der Oeffentlichkeit, vor der ganzen Stadt —" Er bricht ab und sagt kleinlaut: „Es spielen auch noch andere Dinge, die das Gericht nicht angehen, hinein." Er suchte nach Worten: „Geschehnisse von zarterer, rein menschlicher Bedeutung. Sie sind überhaupt der Anlaß gewesen — —"

„Ich bin, wenn diese Dinge den Kern der Sache nicht enthüllen, nicht neugierig", sagt Scheubel zurückhaltend.

Die anderen jungen Leute langweilen sich.

„Sie möchten also", hebt Doktor Scheubel an, „daß Dorns Schuldlosigkeit einwandfrei nachgewiesen wird! Aber es soll nicht herauskommen, wer es getan hat?"

„Das wäre das Ideal, Herr Doktor!" strahlt Ederle.

„Meine Herren, verlangen Sie da nicht Unmögliches?"

„Wahrscheinlich", erkennt Ludwig an.

Scheubel schreibt sich die Namen auf und dankt. Nein, Weiteres sei nicht zu tun, es genüge. Er werde vor allem mit Professor Dorn sprechen. Er werde sich überlegen, wie er den Wünschen des jungen Herrn Kallwey nachgehen könne. Und er behalte sich vor, alle die Herren noch einmal zu bitten.

Lutz zögert: „Ich sehe ein, es geht nicht!"

„Gott tut manchmal Wunder!" meint Scheubel freundlich. Er weiß auch nicht, aus welchem Grund auf einmal diese dünne Blume des Trostes wächst.

„Es wäre vermessen, den Himmel wegen unserer Angelegenheit zu bemühen, Herr Doktor", grinst Bredow.

„Trotzdem warten Sie vielleicht", wiederholt Scheubel.

„Nun ja", seufzt Ludwig Kallwey. Er ist an sein eigenes Warten so gewöhnt, daß er es leid ist.

Und damit verabschieden sich die jungen Leute.

Mit gemischten Gefühlen denkt Scheubel hinter ihnen her. Es ist alles wie ein Scherzspiel, dessen Figuren manchmal eine ernste Maske aufsetzen, bis sie sich besinnen, daß dieses Spiel ja leicht und heiter sein muß wie ein Falterflug.

Es ist dem Doktor Scheubel gleichgültig, ob Herrn Kallwey Kummer erspart wird. Er hätte ihn verdient. Und schließlich vertritt er ja Dorn und nicht Kallwey.

Eine andere Lösung reizt ihn: Dorn einwandfrei zu entlasten, ohne die jungen Leute (was für frische Kerle!) zu belasten. Ihnen einen Gerichtstag zu ersparen, wahrhaftig, ist eine prächtige Aufgabe.

Scheubel zieht sich an die Elsaß zurück und sitzt drei Stunden auf seiner Bank. Die Fische spielen, die Wellen murmeln, die Lerchen jubeln. Die Natur lenkt ab. Heute will ihm nichts einfallen. Als er sich heimwärts wendet, ist er nicht klüger.

Sein Personal ist schon weg, alle Lampen sind ausgedreht, nur Hampe, der Bürovorsteher, sitzt über der Akte Vereinigte Mörtelwerke gegen Schöninger Hochbau und meldet, daß eine junge Dame geraume Zeit im Wartezimmer sitze und sich nicht auf morgen vertrösten lasse: Fräulein Kallwey.

„Eigentlich habe ich jetzt genug Kallwey", sagt Scheubel und läßt bitten.

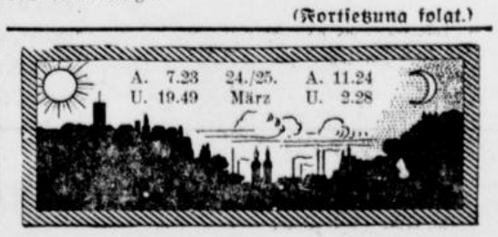
Gerichtstag.

Heute ist Gerichtstag. Scheubel kann so recht nicht begreifen, daß es überhaupt zu einer Verhandlung gekommen ist. Aber es kommt immer darauf an, wie man eine Sache betrachtet, ob mit dem kalten oder dem gutmütigen Auge.

Staatsanwalt Brandstetters lächelnde Weisheit wollte den Fall mit milder Gelassenheit in die Schublade Akt schieben.

Aber der neue Sachbearbeiter folgte nicht jenen aufgeräumten Spuren. Er sah das Delikt sozusagen nackend, ohne Querverbindung. Er hatte das kalte Auge.

(Fortsetzung folgt.)



Von Weser bis Rhein

Kartoffeln für die Städte

Das außergewöhnlich lang anhaltende Frostwetter hat dazu geführt, daß die in den Städten eingelagerten Kartoffelmengen sich stark verringert haben. Aus denselben Gründen ist aber auch die allgemeine Oeffnung der Mieten auf dem Lande zurzeit noch nicht durchführbar. Es konnten bisher hauptsächlich nur diejenigen Kartoffeln vom Lande in die Stadt gebracht werden, die in den landwirtschaftlichen Betrieben nicht eingemietet, sondern eingekellert waren. Daraus erklärt sich die jetzige unbefriedigende Kartoffelversorgungslage in einer Reihe von Großstädten. Es muß aber alles darangesetzt werden, der Schwierigkeiten zugunsten der Stadtbevölkerung Herr zu werden. Es ergeht an alle Kartoffelerzeuger der eindringliche Appell, wo immer nur die örtlichen Umstände es erlauben, unter Ueberwindung aller Naturhemmnisse günstig gelegene Mieten zu öffnen, um die Kartoffeltransporte in die Städte von Tag zu Tag zu verstärken und dann, wenn die Natur allgemein die Oeffnung der Kartoffelmieten erlaubt, die von den Bewirtschaftungsstellen angeordneten Kartoffelmengen auf den Markt zu bringen. Sollte die Oeffnung der Mieten, die Aufbereitung der Mieten-Kartoffeln und die Verladung mit etwa schon möglichen Feldarbeiten zeitlich zusammenfallen, so wird die Wehrmacht Soldaten und Fahrzeuge für die Kartoffelversorgung der Städte zur Verfügung stellen. Ebenso ist die Partei mit ihren Gliederungen zum freiwilligen Einsatz bereit.

Das wilde Schießen.

Minden. Ein junger Bursche in Hille machte in einem Gehölz „Schießübungen" und verletzte dabei das Pferd eines Bauern so schwer am Kopf, daß es abgeschlachtet werden muß. Auch der Besitzer wurde ernstlich gefährdet.

Fast 2000 Mitglieder der „Beerdigungshilfe".

Oerlinghausen. Am Sonntagnachmittag fand im Stadthotel die Jahreshauptversammlung des Vereins „Beerdigungshilfe" statt. Vereinsführer Meiser gedachte zunächst der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder und der im gegenwärtigen Kriege gefallenen Helden. Geschäftsführer Rieder gab hierauf einen ausführlichen Jahresbericht. Der Verein, der die Kirchengemeinde Oerlinghausen umfaßt, zählte am 1. Januar 1942 1985 Mitglieder. Der Kassenbericht gab ein günstiges Bild. Nach Bericht der Kassenprüfer wurde dem Kassenführer für die gewissenhafte Arbeit Dank ausgesprochen und Entlastung erteilt. Hierauf wurde der gesamte Vorstand durch Zuruf wiedergewählt.

Richtige Pflege im Obstgarten.

Halle. Am Sonntag kamen die Mitglieder des Geflügel- und Obstbauvereins im Vereinsheim Redecker zu einer Mitgliederversammlung zusammen. Vereinsleiter Maßmann berichtete kurz über den am Vormittag des gleichen Tages unter Führung von Kreisbaumwart Duckert durchgeführten Kursus über Obstbaumschnitt. In Kürze soll ein neuer Lehrgang stattfinden. Anschließend sprach Kreisbaumwart Duckert über die richtige Pflege der Obstbäume und Sträucher, insbesondere über die Schädlingsbekämpfung. Nach dem Säubern der Stämme und Zweige hat vor der Blüte eine gründliche Spritzung zu erfolgen. Nach der Vorblütenspritzung empfahl der Redner auch noch die Durchführung der Nachblütenspritzung, durch die man erst einen vollständigen Erfolg erwarten könne. Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm auch die Frage der Wildschäden in den Obstkulturen ein. Es war dem Vorstand berichtet worden, daß in den meisten Gärten des Kreises Halle das Wild, und zwar in erster Linie die Hasen und Rehe, erheblichen Schaden angerichtet haben. Teilweise soll mit einem vollständigen Verlust der angenagten Bäume zu rechnen sein. Ein Schadenersatzanspruch kann aber nur gestellt werden, wenn die Gärten vorschriftsmäßig eingefriedigt sind.

Operetten-Uraufführung des Nationaltheaters

Osnabrück. Eine neue Operette brachte das Nationaltheater mit „Ein Mädel wie Du" von Rudolf Perak heraus. Perak hat sich als Fachmann auf dem Gebiete der heiteren und leichtgeschürzten Muse diesmal sein Textbuch selbst geschrieben, ohne den Ehrgeiz gehabt zu haben, neue Wege zu gehen. Die am Rhein lokalisierte Handlung führte die Bekehrung verstockter Junggesellen durch hübsche Frauen auf dem Hintergrund einer typischen Operetten-Romantik vor. Das ganze ist leicht, locker und witzig gemacht und auf die Bedürfnisse einer flotten Unterhaltung abgestimmt. Im übrigen hat der Komponist rund um sein Textbuch eine flotte und einschmeichelnde Musik geschrieben. Das Werk hatte einen vollen Erfolg dank des sich mit großer Spielfreude einsetzenden Ensembles des Nationaltheaters.

Gefängnisaufseher von Verbrecher getötet

Gelsenkirchen. Am 21. März wurde der Gefängnisaufseher des Polizeigefängnisses Gelsenkirchen von einem wegen Verdachts eines Sittlichkeitsverbrechens festgenommenen Häftling durch mehrere Schüsse getötet. Ein zu Hilfe eilender Schutzpolizeibeamter wurde ebenfalls durch einen Schuß verletzt. Der Täter flüchtete nach der Tat. Durch sofort eingeleitete Fahndungsmaßnahmen konnte der Täter kurz darauf in seiner Gelsenkirchener Wohnung durch Kriminalbeamte gestellt werden. Er gab auf die Beamten einen Schuß ab, der glücklicherweise fehlging. In dem sich entwickelnden Feuergefecht wurde der Täter durch mehrere Schüsse lebensgefährlich verletzt und verstarb nach kurzer Zeit. Eine in seiner Begleitung befindliche Frau wurde hierbei ebenfalls getötet.

Beruf und Familie

Südlengern. Sein 70. Lebensjahr vollendet heute der Landwirt Heinrich Tiemann, Südlengern Nr. 67. — Ebenfalls ihren 70. Geburtstag feiert heute die Ehefrau Anna Schröder, Südlengern Nr. 87.

Bielefeld-Land

Brackwede. Siebzigster Geburtstag. Heute feiert Frau Johanne Detert, Ziegelstraße, in geistiger und körperlicher Frische ihren 70. Geburtstag. Frau Detert ist über 40 Jahre Leserin der W. Z.

Ummeln. (Verpflichtung der Jugend.) Im festlich geschmückten Saal Schwentker fand am Sonntag die feierliche Verpflichtung der vierzehnjährigen Jungen und Mädel des Ortsgruppenbereichs statt. Durch die Teilnahme der Elternschaft, der Partei, Vertreter der Gemeinde und der Erzieher erhielt die Weihestunde das Gepräge festgeschmiedeter Gemeinschaft. Fanfarenklänge eröffneten die Feierstunde, die durch Sprecher der HJ. und des BDM. sowie Liedervorträge sinnvoll ausgestaltet wurde. Ortsgruppenleiter Strothmann zeichnete der Jugend das Bild früherer Zerrissenheit auf und stellte demgegenüber das durch Adolf Hitler geschaffene Großdeutsche Reich, in welchem auch unsere Jugend zu einer unlöslichen Einheit zusammengeschmolzen sei. Jeder habe sich im neuen Lebensabschnitt den Führer zum Vorbild zu nehmen und so treffe er in seinem ganzen Denken und Handeln stets das Richtige. Pg. Reinhardt wünschte als Vertreter der Erzieher der ins Leben tretenden Jugend viel Glück; möchte ihr das in der Schule vermittelte Wissen ein gutes Rüstzeug sein im Lebenskampf. — Feierliche Stille herrschte, als 24 Jungen und 19 Mädel die Verpflichtungsformel sprachen. Nach Aushändigung der Gedenkblätter wurde die Weihestunde mit der Führerehrung und den Liedern der Nation geschlossen.

Dornberg. (Die feierliche Verpflichtung der Jugend) fand im festlich geschmückten Saal von Vette statt. Nach dem allgemeinen Lied der Jugend „Ein junges Volk steht auf zum Sturm bereit", trug ein Hitlerjunge des Führers Wort: „Mein Wille, das muß aller unser Bekenntnis sein" — vor. Nach den Liedern „Nun laßt die Fahnen fliegen" und „Vorwärts, vorwärts" wurde die Verabschiedung der zu überweisenden Jungen und Mädel durch den Jungvolkführer vorgenommen. Danach erfolgte die Uebernahme der neuen Kameraden und Kameradinnen sowie die feierliche Verpflichtung durch den Gefolgschaftsführer. Nach dem gemeinsamen Lied „Heilig Vaterland" nahm Ortsgruppenleiter Heidemann das Wort, um die Jugendlichen auf die Bedeutung des Tages und die Verpflichtung hinzuweisen, die ihnen ihr ferneres Leben im Dienst für Führer und Volk auferlegt. Mit den Liedern der Nation schloß er seinen zündenden Appell an die Jugend.

Geheimnisse des „Bluttaktes"

Pulsschlag — weich, hart oder hüpfend? — Körperoberfläche und Wärmeeinbuße — Scharfer Pulsrückgang bei erhöhtem Hirndruck

In den Funktionen des Blutes haben wir gewissermaßen die weitergeleitete Wirkung der Herztätigkeit zu sehen. Dem Arzt, der den Puls fühlt, ergibt sich aus der Pulsbeschaffenheit ein allgemeines Bild von der Widerstandsfähigkeit und Lebensenergie des Patienten, da die Herzleistung eben zum wesentlichen die Energie und Widerstandskraft bedingt. Zur einwandfreien Feststellung freilich, ob ein Puls weich oder hart, ob er gespannt oder hüpfend ist, dazu gehört eine ausreichende Erfahrung, so wie sie eben nur der Arzt hat.

Normalerweise liegt beim Menschen die Pulszahl je Minute zwischen 60 und 80,

bei einem Durchschnitt von etwa 72. Nicht unerhebliche Veränderungen für die Pulszahl ergeben sich aus der Verschiedenartigkeit der Lebensalter und auch der Körpergröße. Ebenso spielen auch die Außentemperaturen und schließlich auch das körperliche Verhalten mit. Während bei kleinen Kindern die Pulszahl sich ungefähr auf 100 bis 140 beläuft, sind es beim heranwachsenden Kind nur noch etwa 90 Pulsschläge. Bei alten Leuten findet man eine Pulszahl von nur noch etwa 50 bis 76.

Nach dem mathematischen Gesetz ist die Oberfläche bei einem Körper im Vergleich zu seinem Inhalt um so größer, je kleiner dieser Körper ist. Daraus ergibt sich, daß die Wärmeeinbuße an der Oberfläche eines kleinen Warmblütlers erheblich größer ist als bei einem großen Lebewesen.

Zur Aufrechterhaltung der normalen Körpertemperatur

ist das Blut bei einem kleineren warmblütigen Geschöpf gezwungen, rascher zu zirkulieren, der Pulsschlag vollzieht sich also schneller. Es erklärt sich daraus die verhältnismäßig hohe Pulszahl bei einem kleinen Vogel (150), dem Kaninchen (140) und bei der Katze (130), während hingegen beim Elefanten (25 bis 30), beim Pferd (30 bis 40) und beim Rind (35 bis 42) die Pulszahl beträchtlich niedriger liegt.

Da bei diesem Gesetz auch der Mensch keine Sonderstellung einnimmt, erklärt es sich, daß

beim Kleinkind die Zahl der Pulsschläge fast doppelt so hoch

liegt als beim ausgereiften Mann. Während des Schlafes verringert sich die Pulszahl etwa um 15 bis 20 Schläge, leichte Tätigkeit veranlaßt erhöhten Puls (etwa 85), beim Steigen geht der Puls auf 100 hinauf. Die Einhaltung eines Eilschrittempos auf längerer Strecke bringt einen weiteren Anstieg (auf etwa 140), während schnelles Laufen gar den Puls auf 150 Schläge klettern läßt.

Ein unregelmäßiger Pulsschlag

zeigt sich bei Erkrankungen des Herzmuskels, besonders auch dann, wenn das Muskelnervengewebe, das der Reizleitung im Herzen dient, in Mitleidenschaft gezogen ist. Zu verlangsamtem Puls kommt es durch gestörte Verdauung, namentlich bei Verstopfungserscheinungen ernsteren Grades und bei Erbrechungszuständen. Arterienverkalkung zeigt nicht nur verlangsamten, sondern auch unregelmäßigen und harten Puls. Der Pulsverlangsamung begegnet man des weiteren bei Personen, die sich von der Grippe erholt haben und sich nun im Genesungsstadium befinden, außerdem tritt der verlangsamte Puls nach Ueberschreitung der Krisenkurve bei ernsten fieberhaften Erkrankungen (Gesichtsrose, Lungenentzündung usw.) in Erscheinung. Auf 50 oder gar noch tiefer fällt die Zahl der Pulsschläge bei erhöhtem Hirndruck (Flüssigkeitsstauung, Geschwülste und dergleichen). Das gleiche ist bei der Gelbsucht der Fall.

Als Auswirkung seelischer Erregung zeigt sich

ein erhöhter Puls,

desgleichen nimmt die Pulszahl bei nervösen Herzstörungen, entzündlicher Herzinnenhauterkrankung, bei fast sämtlichen Herzklappenfehlern, bei Herzbeutelentzündung, bei Blutarmut, Basedowscher Krankheit, nach übermäßigem Tabakgenuß und bei allgemeiner Körperschwäche zu. Auch im Anschluß an die Mahlzeit findet sich vermehrter Puls. Von Pulsbeschleunigung begleitet sind fast alle fieberhaften Krankheitserscheinungen. Die Erhöhung der Körpereigenwärme um je einen Grad Celsius steigert die Pulszahl durchschnittlich um etwa acht Schläge. Mit der Schnelligkeit des Pulses wächst die Bedenklichkeit des Zustandes.

Sittlichkeitsverbrecher zum Tode verurteilt.

Das Berliner Sondergericht verurteilte den 26jährigen Emil Bielschowitz (Oberschl.) als Gewaltverbrecher wegen versuchter Notzucht in drei Fällen zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der nicht weniger als 17mal vorbestrafte Angeklagte hatte in der Zeit vom 1. März bis zum 1. Mai v. J. in Klein-Leppin (Westpriegnitz) drei Notzuchtsversuche an alleingehenden Frauen unternommen.

WZ-Sportnachrichten

Frühjahrswaldlauf in Bielefeld

Erfolgreiche Bielefelder Leichtathleten.

Am Sonntag wurde in Bielefeld der Frühjahrswaldlauf mit einer unerwartet starken Beteiligung durchgeführt. Mehrfach waren auch die Bielefelder Leichtathleten erfolgreich, die in diesem Jahre ihre stärkste Gegnerschaft in den Nachwuchskräften des Gütersloher Sportvereins Arminia fanden. So gab es in der Jugendklasse einen harten Kampf zwischen Uffmann (BTG.) und Meiertoberens (Arminia Gütersloh), den der junge Bielefelder erst durch einen scharfen Vorstoß in der letzten Runde für sich entscheiden konnte. Der Gütersloher Armine Offenbrink konnte aber in der Jugendklasse B den Spieß umdrehen, indem er Kemper (BTG.) in hartem Kampf niederrang und auf den zweiten Platz verwies. Einen besonders wertvollen Sieg errang auch in der Männerklasse über die Kurzstrecke der Eintracht-Sportler Schüller, der hier ganz überlegen, seine Gegner abfertigte. Im übrigen sind auch die Erfolge der NSA. 6 - Bielefeld erwähnenswert.

Die Ergebnisse:

Männer (5 Kilometer): 1. Schmidt (NSA 6 Bielefeld), 2. Hanke (Arminia Gütersloh), 3. Gilly (NSA 6 Bielefeld), 4. Steinfurth (NSA 6 Bielefeld), 5. Hohmann (NSA 6 Bielefeld). — Kurzstreckler (2 Kilometer): 1. Schüler (Eintracht Sieker), 2. Hoffmann (NSA 6 Bielefeld), 3. Spiller (Bielefelder TG.), 4. Schardimann (NSA 6 Bielefeld), 5. Schwerdfeger (Bielefelder TG.), 6. Kuz (Arminia Gütersloh).

Altersklasse (3 Kilometer): 1. Hanke (Arminia Gütersloh), 2. Kruse (Bielefelder TG.), 3. Kohlhase (Arminia Gütersloh).

Jugend A (3 Kilometer): 1. Uffmann (Bielefelder TG.), 2. H. Meiertoberens (Arminia Gütersloh), 3. Hartwig (Arminia Gütersloh), 4. Melkfan (Get. 5/550), 5. Westerheide (Bielefelder TG.), 6. Brüning (Arminia Gütersloh), 7. Kronsbein (1890 Bielefeld). — Mannschaften: 1. Arminia Gütersloh.

Jugend B (2 Kilometer): 1. Offenbrink (Arminia Gütersloh), 2. Kemper (Bielefelder Turngem.), 3. Garny (Bielefelder TG.), 4. Jacobsen (Bielefelder TG.), 5. Lorsch (1890 Bielefeld), 6. Pötting (Arminia Gütersloh), 7. Gabel (Bielefelder TG.), 8. Schür (Arminia Gütersloh), 9. Schönbein (Tschft. Friesen Bielefeld. — Mannschaften: 1. Bielefelder TG. I, 2. Arminia Gütersloh I., 3. 1890 Bielefeld, 4. Bielefelder TG. II., 5. Arminia Gütersloh II.

Tennis

Engelbert Koch und Frau Unckenbold-Wendels

Hallentennismeisterschaften von Westfalen.

Die siebten Hallentennismeisterschaften des Gaues Westfalen wurden in der Bielefelder Tennishalle unter Beteiligung von acht Frauen und sechzehn Männern durchgeführt. Wie erwartet, setzte sich im Männer-Einzel Engelbert Koch (Münster) erfolgreich durch und sicherte sich durch einen 6:3-, 6:3-, 6:4-Sieg im Schlußkampf über den Bielefelder Menn den Titel. In der Vorschlußrunde hatte Koch den Dortmunder Kähler 6:1, 6:4 besiegt, während Menn den Dortmunder Freitag 6:2, 7:5 ausschaltete. Im Männer-Doppel waren Koch / Menn nicht zu schlagen. Nach einem leichten 6:0-, 6:0-Sieg in der Vorschlußrunde über Klußmann / Busch fertigten sie im Endkampf das Dortmunder Paar Freitag / Kähler 6:4, 5:7, 6:0 ab, die vorher Tietz / Nöll 6:0, 6:1 geschlagen hatten.

Genau so überlegen wie Koch bei den Männern war die Bielefelderin Unckenbold-Wendels bei den Frauenspielen, in denen sie gleichfalls zu zwei Titeln kam. Im Einzel behielt sie nach einem 6:0-, 6:0-Sieg über Fräulein Othner im Endspiel über Fräulein Lange mit 6:3, 6:1 die Oberhand und triumphierte zusammen mit Fräulein Bühner im Doppel über Klubsch / Oleschkowitz in der Schlußrunde mit 6:1, 6:1. In der Vorentscheidung hatten Unckenbold-Wendels / Bühner das Paar Beermann / Lange 6:3, 6:0 und Klubsch / Oleschkowitz die Kombination Bruinghaus / Wilmes 6:0, 6:3 besiegt.

Die neuen Westfalenmeister trugen sich nach der Siegerehrung, bei der auch Gausachwart Fischer (Kamen) sprach, in das Gedenkbuch der Stadt Bielefeld ein. Die Stadt Bielefeld hatte für die Sieger auch wertvolle Plaketten gestiftet.

Schießsport

Ruhrstahl besiegte Viktoria.

Am Sonntag hatte die Betriebssportgemeinschaft Ruhrstahl die Schützen von KKSC. Viktoria zu einem Freundschaftskampf eingeladen. Die Bedingungen waren je Schütze 15 Schuß in den drei Anschlagsarten mit der Kleinkaliberbüchse. Auf jeder Seite schossen zehn Schützen. Gewertet wurden dabei die acht besten Schützen von jedem Verein. Die Ruhrstahl-Schützen, die sich in ausgezeichneter Verfassung befanden, ließen den Viktorianern diesmal keine Chance.

In Verbindung mit diesem Wettkampf trug die Mannschaft der Ruhrstahl die vom Gau des Deutschen Schützenverbandes vorgeschriebenen Rundenkämpfe aus.

Im übrigen die Ergebnisse:

Mannschafts-Wettkampf: Sieger BSG. Ruhrstahl: 1131 Ringe, KKSC. Viktoria: 1044 Ringe. Die besten Einzelschützen: 1. Lampe, Ruhrstahl 156 Ringe, 2. Geisenhanslüke, Viktoria, 148, 3. Stüker (R.) 146, 4. H. Lohne (V.) 144, 5. Beermann (R.) 143, 6. Depta (R.) 141, 7. Kalwellis (R.) 141.

Rundenkämpfe: Ruhrstahl, 1. Mannschaft: (Kalwellis 141 Rg., Lampe 156 Rg., Depta 141 Rg., Beermann 143 Rg.) insgesamt 581 Ringe; 2. Mannschaft insgesamt 550 Ringe.

Boxen

Eder bleibt Meister

In der überfüllten Leipziger Alberthalle verteidigte Gustav Eder (Dortmund) seinen Titel als deutscher Boxmeister im Weltergewicht gegen Georg Sporer (Hamburg) durch einen verdienten und hohen Punktsieg nach zwölf Runden erfolgreich. Es war das dritte Zusammentreffen dieser beiden Gegner; wie in den beiden vorangegangenen Begegnungen, so vermochte Eder auch diesmal nicht seinen tapferenen Herausforderer entscheidend zu schlagen. Der Hamburger hatte sich auf den Titelkampf nicht nur bestens vorbereitet, sondern erwies sich auch als ein beherzter und harter Kämpfer, der dem Meister alles abverlangte. Sporer führte in den ersten Runden, seiner Rolle gemäß, den Angriff und gestaltete die erste, vierte und fünfte Runde offen. Die übrigen neun Runden gehörten freilich mehr oder weniger klar dem alten und neuen Meister, der im letzten Drittel sogar noch den Kampf führte. Dabei ließ Eder zwei klare Gelegenheiten zum entscheidenden Erfolg unausgenützt, so daß der am Ende seiner Kräfte befindliche Hamburger seinen Ruf, noch niemals k. o. geschlagen zu sein, auch in seinem fünfzigsten Kampf wahren konnte.

Drei oder vier Weltwährungen

Nach 2½ Jahren Krieg haben sich auf dem Gebiet der Weltwährungen recht tiefgreifende Umschichtungen eingestellt. Sie wären auch ohne das Eingreifen Japans grundstürzend gewesen. Im ganzen europäischen Raum zeichnet sich schon seit langem die künftige vorherrschende Stellung ab, welche die Reichsmark in engster Arbeitsgemeinschaft mit der italienischen Lira künftig einnehmen wird. Der fortschreitende Ausbau des europäischen Verrechnungsverkehrs über Berlin wird bis zum Kriegsende hinreichend Erfahrungen technischer Art ermöglichen, um auch das rüstungswirtschaftlich bedingte Problem der Verrechnungsspitzen allseitig befriedigend lösen zu können. Vom Atlantik bis weit in den bisher sowjetischen Raum wird die Reichsmark die Leitwährung sein. Die Erbschaft des Pfundblocks hat in Europa die deutsche Währung übernommen. In weiten Teilen des ehemaligen britischen Empire sind Japan und die USA. dabei, das Erbe anzutreten. Im südostasiatischen Raum hat das Pfund alle Positionen an den Yen verloren. Geringe Restpositionen, z. B. auf Neu-Guinea, dürften bald verschwinden. Mit dem weiteren Vordringen der japanischen Macht nach Süden wird dann die Frage entschieden werden, ob Australien und Neuseeland künftig ebenfalls im Bereich des Yen oder aber des Dollars liegen werden. Durch die politischen und rüstungswirtschaftlichen Abmachungen mit Roosevelt erscheinen ja schon heute das neuseeländische „Pfund" als weitgehend von London gelöst. Auch in Kanada hat das Währungsabkommen mit Washington den von London gelenkten Währungseinfluß schon längst beiseite geschoben. Im günstigsten Fall wird daher die Pfundwährung ein unselbständiges Anhängsel der Dollarwährung bleiben können. Als Leitwährung von Weltformat hat sie heute schon endgültig abgewirtschaftet. Dazu bedürfte es gar nicht erst der Abkehr der indischen Rupie von London, einer Möglichkeit, vor der die City sichtbar schon seit Wochen bangt. Aber auch die Weltherrschaftspläne Roosevelts für den Dollar werden nicht zur Wirklichkeit reifen. Er hat im Pazifik schon viel Boden verloren. Aber auch die Intensität der währungspolitischen Zusammenarbeit Ibero-Amerikas mit den USA. wird davon abhängen, wie diese den gegenwärtigen Krieg überstehen. Reichsmark, Yen und Dollar (vielleicht auch ein einheitlich geführter südamerikanischer Peso) werden jedenfalls die Leitwährungen nach diesem Krieg sein.



„Ich spare eisern" *sagt* **der Bergarbeiter Johann B... aus Königshütte.**

„Wozu das schöne Geld heute verplempern, das wir verdienen. Jetzt wird erst eisern gespart, das bringt ordentlich Zinsen, und nach dem Krieg bauen wir uns ein schönes Eigenheim. Den Bauplatz hab ich schon. Ich spare wöchentlich 9 Reichsmark. Das sind im Jahr 468 Reichsmark. Meine Frau spart wöchentlich 6 Reichsmark, und unsere beiden Söhne sparen wöchentlich jeder 3 Reichsmark. Das sind weitere 624 Reichsmark im Jahr. Es fällt uns nicht schwer, die Beträge laufend auf unser Eisernes Sparkonto überweisen zu lassen, zumal sich ja gleichzeitig die Lohnsteuer und die Sozialversicherungsbeiträge erheblich ermäßigen. Einen Nachteil haben wir durch diese Ermäßigungen nicht. Das Krankengeld berechnet sich, wenn einer von uns krank wird, in jedem Fall nach dem vollen Lohnbetrag."

Hast auch Du Deine Eiserne Sparerklärung schon abgegeben?

Heuchler Roosevelt

Er spricht von „Freiheit".

Präsident Roosevelt hat eine Proklamation erlassen, mit der er den 6. April zum „Tag der Armee" bestimmt. In dieser Proklamation ist trotz ihrer Kürze sehr viel von Freiheit die Rede, jener amerikanischen Freiheit, die sich der nichtamerikanischen Umwelt schon seit Jahr und Tag hauptsächlich in den sozialen Mißständen, der riesigen Arbeitslosigkeit und den krassen Gegensätzen der Klassen dokumentiert.

Roosevelt erklärt in seiner Verlautbarung, Amerika kämpfe einen Sieg bis aufs Messer zur Verteidigung seiner Rechte und Freiheiten und deshalb werde der „Tag der Armee" tatsächlich zu einem Tag des totalen Krieges. Es sei der Tag, an dem alle Bürger sich zusammenschließen könnten, die Streitkräfte zu unterstützen, denn nur in einer geschlossenen Anstrengung des Heeres, der Marine und der Zivilisten könne man die Kraft zur Niederringung der Feinde finden. „Noch nie in unserer hundertsechsundsechzigjährigen Geschichte hatten unsere Streitkräfte eine solche Bedeutung für uns alle. Wir befinden uns in unserem größten Krieg, einem Krieg, der keines unserer Leben völlig unberührt lassen wird." Der Kampf werde mit der vereinten Kraft freier Männer geführt, die Armee sei „ein Ast des Freiheitsbaumes", sie habe einen großen Anteil an der amerikanischen Tradition.

Mit solchen leeren Worten spricht Roosevelt zu einem Volk, das sich jetzt bereits tief und auf eine sehr andere als die erwartete Weise in den Krieg verstrickt sieht, so spricht der Mann, der diesen Krieg immer gewollt hat und ihm geradezu nachgelaufen ist. Mit welcher Prahlerei hatte nicht der Präsident und die Männer seines Vertrauens die Kriegsbereitschaft des Landes verkündet! Keinen Gegner werde es geben, der dieser geballten, längst auf alles vorbereiteten Kriegsmacht würde widerstehen können. Japan sollte in drei Monaten fallen. Die ungeheuren Hilfsquellen der USA. aber würden die Verbündeten instand setzen, die Feinde derart zu schwächen, daß eine amerikanische Invasionsarmee nur noch in Erscheinung zu treten brauche, um den Gegner den Rest zu geben.

Die Wirklichkeit aber hat sich als völlig anders erwiesen. Japan, das vielgeschmähte, hat die anglo-amerikanischen Seestreitkräfte vom Pazifik verscheucht, und Roosevelt selbst muß bekennen, wie kümmerlich heute seine vielgepriesenen Hilfsmöglichkeiten für Australien sind. Was die nordamerikanische Landmacht anlangt, so haben bisher in erster Linie ihre Generäle von sich reden gemacht, und zwar in dem Sinne, daß sie in kritischster Situation entweder — wie General Mac Arthur und sein Stab — die Truppe verließen oder — wie wiederum Mac Arthur und General Stillwell — sich in fremden Ländern Kommandos über fremde Truppen übertragen ließen — vielleicht ein Symbol für den generellen Vorherrschafts- und Vormundschaftsanspruch Roosevelts über die ganze Welt.

Roosevelt glaubt schließlich, den Mächten des Dreierpaktes Verrat und Versündigung an allen Idealen wie Ehre, Wahrheit und Anstand vorwerfen zu können, und dies sei, so sagt er, der Grund, warum er nun eine Armee von Bürgern mobilisiere. Er selbst ist es gewesen, der durch Betrug und Verrat seinem Volk gegenüber diesen Krieg vom Zaun gebrochen hat. Er ist es, der alle Grundsätze von Ehre und Wahrhaftigkeit umstieß, da er nur auf diesem Wege Aussicht hatte, mit Erfolg seinem Krieg nachzulaufen. Mit Anstand aber hat es nichts mehr zu tun, wenn Roosevelt, der in seiner Heuchelei für die Freiheit der Nationen zu kämpfen vorgibt, der angelsächsischen Herrschaft über fremde Völker Vorschub leistet bzw. sie zu erben trachtet und wenn er kein Mittel scheut, um dem Bolschewismus die Macht über den europäischen Kontinent in die Hände zu spielen.

Roosevelt, der selbst seine Freunde verrät und betrügt, wird in die Geschichte als der Präsident der Vereinigten Staaten eingehen, der es verstanden hat, die Tradition seines Landes umzustoßen, sein Volk ohne Grund in kritischste Situationen hineinzuführen sowie Ansehen und Autorität der Vereinigten Staaten restlos zu kompromittieren.

D. D. K.

Eine „symbolische" Tat

Peter spendet eine „besonders schwere" Bombe für Belgrad.

DNB. **Sevilla, 23. 3.** Der ehemalige Serbenkönig Peter, der vor einem Jahr nach London emigrierte, als er sein Land ins Unglück gestürzt hatte, hat seine infantile Geistesverfassung jetzt auch durch die „Tat" bewiesen. Während bisher von ihm nur überliefert ist, daß er sich auf Londoner Plutokratenkonventen in britischer Uniform sehen ließ und Zeitungskorrespondenten seine unreifen Wünsche vortrug, in einem englischen Bomber mitfliegen zu dürfen, hat er jetzt eine „besonders schwere" Fliegerbombe gestiftet, „damit diese auf Belgrad abgeworfen werde". Die Bombe trägt nach einer Londoner Meldung die „Widmung": „Dies ist nur die erste Bombe für Belgrad, aber wir hoffen, daß noch viele auf Belgrad abgeworfen werden." Der New Yorker Sender fügt hinzu, die Spende Peters sei als „symbolische Tat" anzusehen.

Wirklich eine „symbolische Tat", aber symbolisch für die Denkweise der Engländer, Amerikaner und des von ihnen ausgehaltenen Emigrantengelichters.

Italien feierte den 23. März

Der Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde.

Rom 24. 3. In ganz Italien, in Albanien, in Libyen und den überseeischen Besitzungen sowie an allen Fronten, wo die italienische Wehrmacht im Kampfe steht, in der Sowjetunion wie in Nordafrika, ist der 23. März als Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde, in ernster, würdiger Weise begangen worden.

Den Höhepunkt der Kundgebungen bildete in Rom eine Feier im Teatro Adriano, an der neben hohen Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Wehrmacht auch der Landesgruppenleiter Italien der NSDAP., Dr. Ehrich, teilnahm. Als der Redner von den Verbündeten Deutschland und Italien sprach, kam es zu warmen Sympathiekundgebungen für die im Saal anwesenden Vertreter der Mächte des Dreierpaktes.

Zeugnisse für das neue Europa

aus drei Jahrhunderten / Von unserem Pariser Mitarbeiter

Alfred Fabre-Luce, der sich seit langem als Vorkämpfer französisch-deutscher Verständigung einen vielbeachteten Namen gemacht hat, ganz besonders durch sein (vor bald zwanzig Jahren erschienenes) Buch „Der Sieg", hat vor kurzem ein Unternehmen gewagt, das in Frankreich bisher noch nicht seinesgleichen hatte: die Herausgabe einer Sammlung von Zitaten eindeutig neueuropäischen Charakters. Aus rund drei Jahrhunderten hat er etwa sechzig Autoren gewählt, in denen er, teils direkt, teils indirekt, Wegweiser, Vorboten, Herolde, Propheten in das neue Europa sieht. Er hat aus allen großen Staaten Europas Proben genommen, also außer aus Deutschland und Frankreich auch aus Italien, Spanien und sogar England. Aber den Kern seiner Sammlung machen unbestritten die Deutschen aus.

Eine Menge von Schriftstellern wird auf diese Weise dem französischen Publikum entweder überhaupt zum ersten Male geboten oder in einer Form, die größere Beachtung verspricht als bisher üblich. Die Franzosen Renan, Maurras, Michelet, Hugo, Valéry, Gide, selbst ein Pascal:

Ahnen und Vorboten des unter dem Hakenkreuz geordneten Europas? Auf den ersten Blick muß das den Leser stutzig machen. Was haben sie denn mit der „neuen Ordnung" gemeinsam? Fabre-Luce ist auf diesen Einwand gefaßt. Sie sind, sagt er, nicht wissenlich oder willentlich Propheten gewesen, aber tatsächlich und ohne sich dessen bewußt zu sein. Sie waren zumeist fanatische französische Nationalisten, für die der Gedanke, Frankreich könne seine Vorherrschaft einmal abtreten an die Deutschen oder sonst jemanden, ärger gewesen wäre als der Tod von Vater oder Mutter. Gleichwohl haben sie Bausteine zu dem neuen Werk herangetragen, und wenn Frankreich sich heute vor der Gefahr, ausgeschaltet zu werden, bewahren will, so muß es, meint Fabre-Luce, im Sinne dieser Männer, nicht ihres politischen Wollens, wohl aber ihrer allgemeinen Ideen mitarbeitend an die Seite Deutschlands treten. Das neue Europa werde aus dem edlen, geistigen Wettstreit dieser beiden Völker entstehen.

Um ein Beispiel zu nennen: Fabre-Luce zitiert Pascal, den tiefsten Denker Frankreichs, einen Klassiker, der in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts gelebt hat. Warum gilt er ihm als ein Ahn des neuen Europas? Weil er über die Beziehungen zwischen Recht und Macht eine Auffassung hatte, bei der, sagt Fabre-Luce, der Franzose von heute, um den Sinn unserer Zeit und ihrer Zwischenfälle zu entziffern, nachträglich in die Schule gehen sollte. Folgendes steht in den „Gedanken" Pascals: „Da sich nicht mehr machen läßt, daß das, was gerecht ist, stark sei, hat man gemacht, daß das, was stark ist, gerecht sei." Ein tiefer, sehr tiefer Satz. Pascal wollte sagen, daß die Wirklichkeit dem Starken gehört, und in der Konsequenz des Starken liegt, sobald die Stärke einmal aufgerichtet ist, auch gerecht zu sein. Die Bürgschaft der Herrschaft ist die Gerechtigkeit. Das Eigeninteresse des Starken gebietet so, nicht bloß die Moral. Gerechtigkeit ist ein Naturgebot, das dem Starken, wenn er seine Stärke bewahren will, genau so auferlegt ist wie dem Schwachen der Gehorsam. Das ist der Kern des Pascalschen Gedankens. Fabre-Luce legt ihn seinen Landsleuten nahe, damit sie ihn in einer Zeit beachten, die ihnen in vielem vielleicht nicht paßt. Vielleicht denkt er auch noch an etwas anderes: Hätte Frankreich (mit England) in einer Zeit, als die Franzosen (und Engländer) die Starken waren, auf das Naturgebot der Gerechtigkeit andern (beispielsweise Deutschland) gegenüber geachtet: ob sie dann heute eine Anthologie fürs neue Europa studieren müßten?

Veränderte Rationen der Selbstversorger

Entsprechend den Aenderungen der allgemeinen Rationssätze werden jetzt auch die Rationen der Selbstversorger, also der Bauern, Landarbeiter, Viehhalter, Hausschlachter und so weiter entsprechend gekürzt. Nach den bisherigen Vorschriften konnten Selbstversorger, die Roggen, Weizen oder Mais im eigenen Betrieb gewinnen oder dieses Getreide als Naturalleistung (Deputat) erhalten, davon pro Person und Kartenperiode im Gebiet der Landesernährungsämter Wien, Salzburg, Klagenfurt, Bayern, Baden, Württemberg, Saarpfalz und Sudetenland 15 Kilo verbrauchen, im übrigen Reichsgebiet 13,5 Kilo. Diese Rationen werden vom 6. April an dem erhöhten Mehlanfall angepaßt, der sich aus der stärkeren Ausmahlung ergibt. Sie werden in Bayern, Württemberg, Baden und den Reichsgauen Wien, Ober- und Niederdonau, Kärnten, Steiermark, Salzburg, Tirol-Vorarlberg, Westmark und Sudetenland auf 12,5 Kilo und im übrigen Reichsgebiet auf 11 Kilo herabgesetzt.

Milcherzeuger, die Milch oder Rahm an Molkereien liefern und Butter zum Eigenverbrauch zurückbekommen, und Landbuttererzeuger erhielten bisher je nach den örtlichen Verhältnissen für die Wintermonate 175 bis 250 Gramm und für die Sommermonate 225 bis 300 Gramm Butter in der Woche zugeteilt. Vom 6. April an sind auch diese Rationen der Selbstversorger einheitlich auf 150 bis 200 Gramm pro Person und Woche festgesetzt worden.

Die Selbstversorgerration an Fleisch und Schlachtfetten beträgt bisher 860 Gramm pro Kopf und Woche. Auch hier wird eine Senkung vorgenommen, deren Einzelheiten noch bekanntgegeben werden.

Die Reisernte auf Java. Einem Domei-Bericht zufolge wird die Frühjahrsreisernte im April auf Java 30 v. H. über der Durchschnittsernte geschätzt. Damit kann der gesamte niederländisch-indische Jahresbedarf gedeckt werden.

Cripps hat es eilig

Das große Betrugsmanöver beginnt!

DNB Stockholm, 23. 3. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der Bolschewist Cripps in Neu-Delhi angekommen. Die von Reuter und der Associated Preß gegebenen Ankunftsberichte lassen erneut erkennen, daß Cripps lediglich die Aufgabe hat, die Inder auch diesmal wieder mit leeren Versprechungen abzuspeisen, damit diese, getreu dem englischen Grundsatz, andere für sich bluten zu lassen, „im gemeinsamen Kampf gegen die Dreierpaktmächte" — wie es so schön heißt — eingesetzt werden können.

In erster Linie geht es um

neues Kanonenfutter für Englands Krieg.

Das macht eine Erklärung, die Cripps nach seiner Ankunft der Presse abgab, sehr deutlich. Wir sind, so sagte er, überzeugt, daß bei einer Klärung der politischen Atmosphäre die führenden Organisationen bereit sein werden, „ihr Höchstmaß an Einsatz zur Wirkung zu bringen". Daß alle Versprechungen, die Cripps aus London mitbringt, auch diesmal nur wieder Lug und Betrug sind, geht aus seiner Feststellung hervor, daß „die wirksame Teilnahme der Inder an den Geschäften der führenden Organe ihres Landes eine andere Angelegenheit ist, über die diskutiert werden wird."

Kein Wunder ist es, daß Cripps große Eile hat. Er sagt: „Es ist

keine Zeit zu verlieren mit langen Diskussionen,

wir müssen zu schnellen Entscheidungen kommen." Stalin drängt und Cripps muß sich beeilen, den Wünschen seines Auftraggebers, die Bolschewisierung Englands zu forcieren, nachzukommen. Deshalb verkündet er: „Sehr zahlreiche wichtige und dringende Angelegenheiten harren in England ihrer Erledigung durch mich. Ich hoffe, meine Freunde in Indien werden verstehen, daß meine Zeit kurz bemessen ist."

Zu wenig Stühle

Von Hans Franck.

Stein, der Befreier des deutschen Bauern, liebte, obwohl er allen Grund gehabt hätte, auf Herkunft, Namen und Werk stolz zu sein, nichts so sehr wie bescheidene Einfachheit. Infolgedessen begann er, falls die Notwendigkeit an ihn herantrat, sich vorzustellen, nicht etwa: „Karl, Reichsfreiherr von und zum Stein"; noch gar fuhr er fort: „Minister des Accise-, Zoll-, Fabrik- und Handelsdepartements im preußischen Generaldirektorium, somit Direktor der Seehandlung"; auch betonte er niemals: „Besitzer der ehemaligen Abtei Kappenberg". Sondern er sagte: „Stein". Und unter dem Gewicht dieser einen Silbe knickten manchem hochwohlgeborenen, manchem vielvermögenden Herrn die Knie.

Wie er es hielt, wünschte Stein es auch von denen, die zu ihm kamen, insbesondere von Bittstellern und Untergebenen, gehalten: kurze Einführung — klares Begehren — knappe Begründung — Schluß. Handelte jemand nicht nach diesem ungeschriebenen Verkehrsgesetz innerhalb seines Amtes, so konnte er sicher sein, daß — gemäß der Stimmung des Herrn Ministers — entweder donnernder Zorn oder blitzender Spott über ihn hinging. Das Letztere hat ein junger Adeliger, der das Haupt höher trug als die meisten seiner Standegenossen, durch eine denkwürdige Handlung des Allgewaltigen an sich erfahren müssen.

Kommt da eines Tages mit einem persönlichen Anliegen zu Stein nach Berlin von den Gütern seiner Ahnen her ein grünes Gräflein, geschniegelt, gebügelt, außen und innen. Weil er aber meint, daß man auf den ministerlichen Nachkommen eines zur Reichsritterschaft gehörigen Adelsgeschlechtes den besten Eindruck macht, wenn Alter und Umfang des eigenen erlauchten Geschlechtes gebührend hervorgehoben werden, so beginnt er, sich folgendermaßen vorzustellen: „Guillaume, Graf auf Walbot-Bassenheim, Besitzer von Annendorf, Derenburg, Lüdenhausen, auch Herr zu Rethmar, Sessenbach, Falkenthal — —"

Stein hört mit unerschütterlicher Ruhe zu. Der gräfliche Bittbruder fährt fort: „Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften, Bergassessor, designierter Direktor einer Domänenkammer."

Stein holt einen Stuhl. Den stellt er unmittelbar vor den eitlen Besucher hin, der zweifellos noch geraume Weile mit seiner Einführung fortfahren und nach Namen Titteln und Aemtern auch seine vermeintlichen Verdienste um das allgemeine Wohl aufzählen wird.

Aber nein. Das Stuhlhinstellen verschlägt dem Grünling die Rede.

Stein sagt also überhöflich: „Setzen Sie sich erst einmal, lieber Herr Graf!"

Der von Walbot-Bassenheim sieht mit zweifelnder Frage zu dem als Grobian verschrieenen Minister hinüber.

Stein, nicht die winzigste kleine Miene verziehend, wiederholt seine Einladung: „Nehmen Sie doch ohne Bedenken Platz, bester Graf! Und zwar in Ihrem eigenen Interesse. Falls es nämlich nicht sogleich geschieht, dürfte es ihnen kaum noch möglich sein. Denn ich fürchte, für all die Herrn, welche Sie mir als Besucher schon genannt haben und sicherlich weiterhin noch nennen werden finden sich nicht genug Stühle in meinem Amt."

Da setzte sich, nicht ganz freien Willens, der Hochwohlgeborene so schnell wie niemals zuvor auf seinen durchaus menschlichen Allerwertesten. Und nachdem er zu neuem Ansatz Luft geschöpft hatte, brachte der junge Graf seine Bitte vor, wie der um Deutschlands Geschick hochverdiente Reichsfreiherr es liebte, welcher - wenn er sich vorstellte - „Stein" sagte; nichts als „Stein".

Der Brief der japanischen Mutter

Moralerziehung in Japan.

„Die Mutter des See-Soldaten" heißt ein Lesestück, das in einem japanischen Schulbuch steht, eine charakteristische Probe der „Moral erziehung in Japan".

Es handelt sich um ein wahres Vorkommnis aus dem japanisch-chinesischen Krieg, der in die Jahre 1894/95 fiel. Damals erblickte ein Kapitänleutnant auf dem Kriegsschiffe „Takachiho" einen Seesoldaten, der weinend über einem Briefe saß. Der Offizier trat hinzu, und als er erkannte, daß der Brief von einer weiblichen Hand stammte, frug er tadelnd: „Warum weinst du? Hast du Sehnsucht nach Weib und Kind? Oder gar vielleicht Angst um dein Leben? Wie darfst du weinen, nun du Soldat geworden bist! Merke dir, die Schande des einzelnen Soldaten ist die Schande des ganzen Schiffes, und die Schande des Kriegsschiffes, die Schande des ganzen Reiches."

Der Soldat, der erschrocken aufgesprungen war, sah seinem Vorgesetzten ins Auge, senkte dann den Blick und sagte: „Ich bin ein japanischer Mann und fürchte den Tod nicht. Aber lesen Sie, bitte, diesen Brief."

Der Offizier griff nach dem Schreiben, sah, daß es von der Mutter des Soldaten stammte, und las:

„Soviel ich höre, bist du auch nicht in der Schlacht bei den Hotoinseln gewesen. Und beim Angriff auf Weihaiweih hast du wohl auch nichts Besonderes geleistet. Mir, als deiner Mutter, macht das großen Schmerz. Wozu bist du überhaupt mit in den Krieg gezogen? Nicht etwa um dein Leben zu opfern und die Güte und die Wohltaten des Kaisers zu vergelten? Unsere Dorfgenossen helfen mir morgens und abends sehr freundlich, um mir dich zu ersetzen, und sagen sehr tröstend: „Weil dein einziger Sohn in den Krieg gezogen ist, bist du sicher in großer Bedrängnis. Was dich auch quält, sage es uns ohne Rückhalt!" Und so oft ich ihnen ins Gesicht sehe, muß ich immer an deine Zaghaftigkeit denken und das liegt mir dann wie eine schwere Last auf der Brust. Jeden Tag gehe ich zum Tempel des Kriegsgottes Hachaman und bete zu ihm, daß er dich eine glänzende Kriegstat vollbringen läßt. Da auch ich nur ein Mensch bin, kann ich natürlich meinen eigenen Sohn in keiner Weise hassen. Aber du wirst dir denken können, mit was für Gefühlen ich dir diesen Brief geschrieben habe."

Ergriffen gab der Offizier den Brief zurück und sagte zu dem Soldaten: „Ich habe dir Unrecht getan."

Zugleich aber ließ er dessen Mutter grüßen und ihr sagen, daß er sie um ihres starken Herzens willen bewundere, daß es aber in den Kriegen von heute anders zugehe als in denkriegen von gestern und daß es nicht jedem einzelnen beschieden sei, herrliche Heldentaten zu vollbringen. „Die erste Pflicht für jeden ist jetzt, daß er die Befehle seiner Vorgesetzten nach besten Kräften ausführt", schloß der Offizier. Die Gelegenheit, sich hervorzutun, die der „Takachiho" bis jetzt versagt geblieben sei, könne noch jede Stunde kommen. Alles das solle der Soldat seiner Mutter schreiben und sie beruhigen.

K. v. Jezewski

Frisch von der Kuh.

Ausflügler, der auf dem Bauernhof ein Glas Milch trinkt: „Ist die Milch auch wirklich ganz frisch?"

„Frisch? Lieber Herr — die war vor einer Stunde noch Gras!"

Druck und Verlag J. D. Küster Nachf. Verleger Dr. Reinhard Kaeller Hauptschriftleiter Carl Kühne – Anzeigenleiter Alfred Apostel: alle in Bielefeld Zur Zeit ist Preisliste Nr 31 gültig.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Wir bitten unsere werte Kundschaft, die bei uns zum Reinigen abgegebene Garderobe vor dem festgesetzten Zeitpunkt wegen Platzmangel abzuholen. Bügelschelldienst, Arndtstraße 2 a.

Trauerdrucksachen in schöner, geschmackvoller Ausführung, erhalten Sie preiswert und schnell durch die Druckerei J. D. Küster Nachf., Bielefeld, Niederstraße 27.

UNTERRICHT

Fachunterricht für Akkordion in und außer dem Hause. K. E. Altmann, Bielefeld, Bleichstr. 2 c. ?

ANKÄUFE

Gold- u. Silberankauf. Ahlbrand jetzt Niederstr. 35. Gen.-Nr. 32207

Kaufe Altgold, Altsilber, Brillanten, alten Schmuck und Silbermünzen Plettenberg, Bielefeld, Niederstr. 6. Ank.-Nr. A 41—10864.

Bargeld gegen Pfandhinterlegnug erhalten Sie sofort im Leihhaus Wellmann, Bielefeld, Mauerstraße 6.

Sofort Geld für punktfreie getragene Maßanzüge, Hosen, Schuhe. Kaufhaus Gustav Voß, Rentelstraße 8 (Nähe Jahnplatz).

STELLEN-ANGEBOTE

Kaufm. und techn. Angestellte (auch weiblich) mit oder ohne kaufmännische Lehre bzw. abgeschlossener Fachschulbildung für folgende Abteilungen gesucht: Technischer Einkauf, Baubuchhaltung, Rechnungsprüfung, Registratur, Personal-Angelegenheiten, Transportversicherung, Luftschutz, ferner 1 bilanzsicheren Buchhalter (in) und Bauabrechner (in) gesucht. Bewerbungen, bei denen die Angabe des Kennwortes K A/983/WZ unerläßlich ist, werden erbeten an die Mineralöl-Baugesellschaft mbH. Personalabteilung, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 7/10. 31.3

Für leichte Abpackarbeiten werden 10—15 Frauen oder Mädchen für halbe Tage gesucht. Zu melden bei Asta-Aktiengesellschaft, Brackwede, Bielefelder Straße 83.

2 Maschinisten oder **2 intelligente Arbeiter,** die sich zur Umschulung als Maschinisten eignen, sofort gesucht. — Eiswerk H. Grabe, Kronenstraße 18. Tel. 347. 26

Kutscher und **Kraftfahrer** in angenehme Dauerstellung sofort gesucht. Eiswerk H. Grabe, Bielefeld, Kronenstr. 18. Tel. 347. 28

Putzfrau gesucht. Kreissparkasse Bielefeld, Herforder Str. 4/6. 124

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser Sonntagsjunge **Görg-Eduard** ist da. In dankbarer Freude: **Irene Hügelschäffer**, geb. Lüdinghaus, **Dr. med. Helmut Hügelschäffer**, Facharzt für innere Krankheiten, z. Zt. Ass.-Arzt im Felde. Eckardtsheim (z. Zt. Koblenzer Straße 6), 22. März 1942.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres Stammhalters an. **Werner Dopheide und Frau Gerda**, geb. Richter. Gadderbaum, Eggeweg 49.

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an. Es soll **Anke** heißen. **SS-Obersturmführer Renoldi und Frau Lieselotte**, geb. Hennigs. Lublin, im März 1942.

Für die zahlreichen uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir auch im Namen unserer Eltern recht herzlich. **Rolf und Lieselotte Westerteicher**, geb. Wellerdiek. Bielefeld (Bromberger Str. 8), 23. März 1942.

Unfaßbar und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein ältester, für unsere Familie treusorgender Sohn, unser lieber, unvergeßlicher Bruder, Neffe und Vetter, der

Gefreite

Heinrich Kronsbein

am 3. März 1942 im Alter von 30 Jahren beim Sturm einer feindlichen Stellung im Osten den Heldentod fand und seinem Vater folgte, der schon im Weltkriege von uns ging. Er, auf den wir sehnlichst warteten, wird nun nicht mehr zurückkehren. Trost in unserem Schmerz ist uns die Gewißheit, daß er Christus in sein Leben aufgenommen hatte, den er nun von Angesicht schauen darf.

In tiefer Trauer: **Wwe. Emilie Kronsbein**, geb. Kaase / **Elisabeth Kronsbein / Kan. Hermann Kronsbein**, z. Zt. in einer Genesungs-Kompanie / **Gefr. Willi Kronsbein**, z. Zt. in einer Genesungs-Komp. / **Obergefr. Fritz Kronsbein**, z. Zt. im Lazarett **und alle Anverwandten.**

Bielefeld, den 20. März 1942. Gunststr. 56.

Auch wir trauern um einen pflichtbewußten Vorarbeiter und guten Arbeitskameraden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Fa. Reinermann & Co.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, einziger, hoffnungsvoller, unvergeßlicher Junge, unser stets hilfsbereiter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, mein über alles geliebter, treuer Freund

Heinrich Vormbaum

Obergefr. in einem Inf.-Regiment

Inhaber des E. K. II und Inf.-Sturmabzeichens

im blühenden Alter von 25 Jahren am 12. 1. 42 auf dem Wege zum Hauptverbandsplatz seiner schweren Verwundung erlegen ist. Nach gut überstandenem Westfeldzug ereilte ihn bei den schweren Kämpfen im Osten sein Schicksal. Sein sehnlichster Wunsch, all seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, ward ihm und uns nicht erfüllt. Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz.

In tiefer Trauer: **Heinrich Vormbaum und Frau Anna**, geb. Richter / **Hilde Vormbaum Helene Vormbaum / Elfriede Hasenjäger** als Freundin / **Wwe. Lisette Vormbaum** als Großmutter / **und alle Anverwandten**

Oldinghausen, Wallenbrück, Jöllenbeck, im März 1942.

Am 18. März starb in einem Reservelazarett an einer schweren Krankheit, die er sich im Osten zugezogen hatte, unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, mein innigstgeliebter, einziger Bruder, unser guter Neffe und Vetter, der

Soldat

Wilhelm Landwehr

im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Heinrich Landwehr und Frau Auguste**, geb. Voß / **Erna Landwehr.**

Arrode 42 bei Werther, den 21. März 1942.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. März 1942, um 15.30 Uhr von der Kirche zu Werther aus statt.

Wir beklagen den Verlust eines guten, pflichteifrigen Mitarbeiters.

Führung und Gefolgschaft Poppe & Potthoff, Werther.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare, schmerzliche Nachricht, daß mein herzensguter, unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater meiner Kinder, mein lieber Schwiegersohn, unser treuer, immer hilfsbereiter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Gefreite

Paul Redecker

kurz vor seinem 35. Geburtstag, am 18. Februar bei den schweren Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist, nachdem er den Balkanfeldzug glücklich überstanden hatte. Sein sehnlichster Wunsch, all seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, wurde ihm nicht erfüllt.

In tiefem Schmerz:
Lena Redecker, geb. Krückemeier / **Ingrid, Renate und Klaus / nebst Angehörigen.**

Bielefeld (Weststr. 73), Windhuk (Südwest-Afrika), Augsburg, den 16. März 1942.

Mit den Angehörigen trauern um einen langjährigen, treuen und fleißigen Mitarbeiter

Familie Heinrich Guntenhöner und Gefolgschaft.

Heute in der Frühe entschlief sanft mein lieber **Mann**, unser guter Vater

Bruno Klemt

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer: **Luise Klemt**, geb. Stecker / **Uffz. Fritz Klemt**, z. Zt. im Felde / **Gisela Stefferdorf.**

Bielefeld, den 23. März 1942. Paulusstr. 25

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Luise Wefelmeyer

geb. Hildebrandt

im Alter von 73 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Kinder.

Bielefeld, 22. März 1942. Bielsteinstr. 18

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.

Statt Karten.

Für das herzliche Mitgefühl und die vielen Blumen- und Kranzspenden, die uns beim Heimgange unserer lieben Anneliese in so reichem Maße zuteil wurden, und allen Freunden und Bekannten, die ihr das letzte Geleit gaben, sowie Herrn Pastor Weller für seine trostreichen Worte, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Familie Otto Eddicks.

Bielefeld, Bleichstraße 64.

Auf diesem Wege danken wir allen, die beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen unser so teilnehmend gedachten, auf das herzlichste.

Karl Posteher und Kinder.

Bielefeld, im März 1942.

Statt besonderer Anzeige

Am Sonntag um 19 Uhr ist meine liebe Frau, unsere herzensgüte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Müller

geb. Hoffmann

Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes

im Alter von 79 Jahren nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer: **Wilhelm Müller / Karl Müller und Frau Jutta**, geb. Vogelsang / **Eduard Becker u. Frau Elisabeth**, geb. Müller / **Alma Müller / Edith und Ilse** als Enkelkinder.

Brackwede, den 24. März 1942. Adolf-Hitler-Straße 175.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. März 1942, um 16 Uhr von der Kapelle des Sennefriedhofes aus zum Brackweder Friedhof statt. Vorfeier um 15.40 Uhr.

BESTATTUNGEN

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33. Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Bestattungen Niggebrügge Jöllenbecker Straße 57, Ruf 2109. das bekannte Bestattungsunternehmen. Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen.

Bestattungsgeschäft Billerbeck Stapenhorst Straße 50 a. Telefon 581. Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuer-Bestattung.

Erd- u. Feuerbestattung. Heinr. Pahlmeyer, Mühlenstr. 24. Ruf 5398.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Deutsche Reichslotterie. Neue Ziehung 17./18. April. Auch im Kriege finden die Ziehungen unverändert und gleich günstig statt. Schon ein kleiner Einsatz bietet wieder größte Gewinnaussichten. Sichern Sie sich bei mir ein Glückslos. 1/8 nur 3 RM. je Klasse. Kastrup, Staatl. Lotterie-Einnahme Oberntorwall Ecke Klosterstraße.

Was heißt EDEKA? EDEKA heist: Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler! Und was versteht der Laie darunter? Wo mehrere — im Bielefelder Bezirk sind es über 500 — selbständige Kaufleute gemeinsam einkaufen, da ergeben sich Vorteile, und diese Vorteile kommen dem EDEKA-Kunden zugute. k?

In Ihrem Beisein werden täglich bei mir Bettfedern gereinigt. Bettenhaus Mertens am Jahnplatz.

Haben Sie graue Haare? Fachmännische und diskrete Behandlung im Salon Rudolph, Niederwall 9. Fernsprecher 2589.

VARIETÉS

Trocadero, Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr. Mittwochs, Donnerstags, Sonnabends, Sonntags auch 15.45 Uhr das volle Programm. 16. bis 31. März Gastspiel des weltberühmten Wunder-Chimpansen „Bu-Bu" und weitere Attraktionen. 31.3

Langes Künstlerspiele. Im Monat März gastieren Dorothea und Ramon, das nondän akrobatische Tanzpaar sowie eine Künstlerkapelle. ?

THEATER

Stadt-Theater Bielefeld. Heute, 24. 3., 17.30—20.45, geschl. Vorst. f. d. Betriebsgemeinsch. d. Präzision-Werke Brüninghaus & Co., **Die Fledermaus,** Operette v. Strauß. — Mittwoch, 25. 3., 18.30—20.30, Pr. III, B. 22. Vorst., Neuinszenierung, **Komödie der Irrungen,** Lustspiel von Shakespeare. — Donnerstag, 26. 3., 18.30—21, Pr. III, **Der Barbier von Sevilla,** Kom. Oper von Rossini. — Freitag, 27. 3., 18—21, Pr. III, **Der Zarewitsch,** Operette von Léhar. — Sonnabend, 28. 3., 18.30—20.30, Pr. II, **Komödie der Irrungen,** Lustspiel von Shakespeare. — Sonntag, 29. 3., 18.30—21.30, Pr. III, **Der fliegende Holländer,** Oper von Wagner. — Dienstag, 31. 3., 18.30—21, Pr. III, A. 22. Vorst., **Der Barbier von Sevilla,** Kom. Oper von Rossini.

VORTRÄGE

Vortrag. Haus der Technik Gau Westfalen-Nord e. V. in Verbindung mit der Gauwaltung des NSBDT. Mittwoch, den 25. März 1942, spricht um 18 Uhr im Vortragssaal des Hauses der Technik Bielefeld Herr G. Erxleben, Landschaftsanwalt, Essen, über **„Die naturgemäße Einpassung der Verkehrswege in die Landschaft".** Haus der Technik Gau Westfalen-Nord e. V., NSBDT, Kreiswaltung Bielefeld-Halle.

Neunter Vorleseabend der Stadtbücherei. **Conrad Ferdinand Meyer** — Gedichte und Erzählungen — Mit einer Einführung in das Gesamtwerk des Dichters. Donnerstag, 26. März 1942, 19 Uhr, im Lese- und Arbeitsraum der Stadtbücherei. Eintritt frei.

GASTSTÄTTEN

!! 5 Cabarettiche !! Täglich (Dienstag ausgenommen) ab 16 Uhr im Konzert-Café Hofmann, Bahnhofstraße, Gastspiel der fünf Cabarettiche mit Kapellmeister Heinz Wilmes und seinen Solisten, unter ihnen Hugo Geller, der rheinische Bariton, und Irene Tiebe, die jugendliche Akkordion-Virtuosin — ein Genuß für jeden, der gute Kaffeehausmusik zu schätzen weiß.

Auf nach „Oberbayern!" Wollen Sie ein Stück Oberbayern erleben, dann besuchen Sie die gleichnamige Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Sie hören hier die oberbayrische Stimmungskapelle M. Riedl und trinken dazu einen Schoppen Kulmbacher. Das ist nicht etwas alltägliches. So etwa gibt's in Bielefeld nur im — „Oberbayern" in der Hagenbruchstraße. 28

Der Kaiserhof — Drei Kronen Die führenden Häuser mit den vorzüglichen Küchen. Biere namhafter Brauereien. Hotel Meyer unter gleicher Direktion.

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. Donnerstag geschlossen.

Berglust. Angenehmes, solides Familienlokal, außer Montags täglich geöffnet. Jeden Sonntag ab 15.30 Uhr Unterhaltungs Konzert

Ratskeller, die führende Gaststätte Bielefelds. Freitags geschlossen.

LICHTSPIEL-THEATER

Schauburg, Brackwede. Nur drei Tage: Brigitte Horney, Johannes Heesters in dem neuen Ufa-Film **„Illusion".** Ein scharmanter, von ausgelassener Fröhlichkeit erfüllter Film, ein heiteres Abenteuer zwischen Schein und Wirklichkeit, und doch ein echtes Stück Leben. Jugendliche haben keinen Zutritt. — Anfangszeiten: Wochentags: 7.30 Uhr. Wochenschau — Kulturfilm. — Jugendliche haben Zutritt.

Gloria zeigt nur für 3 Tage bis einschließl. Donnerstag **„Johannisnacht"** mit Lil Dagover, Hans Stüwe, Lotte Lorring, Hilde Gebühr, Joe Stoeckel u. a. m. Spielleitung: Willy Reiber. Ein fesselndes Schauspiel aus dem bayrischen Hochgebirge. Das romantische Sichfinden zweier Menschen, denen das gemeinsame Erlebnis in erhabener Natur zum Schicksal wird. Dazu Deutsche Wochenschau. Anfangszeiten: Beiprogramm: 2.15, 4.15, 7.05 Uhr; Hauptfilm: 2.45, 5.05, 7.35 Uhr. Kassenöffnung: 2.00 Uhr. — Jugendliche nicht zugelassen.

Palast-Theater zeigt 20000 Filmmeter Wiener Humor und Wiener Lebensfreude, ein Spiel voller Laune, Witz und allerei Nettigkeiten: **„Meine Tochter lebt in Wien."** Hans Moser, Hans Olden, Dorit Kreysler, Charlotte Daudert, Elfriede Datzig, Hedwig Bleibtreu. Lachstürme über Lachstürme begleiten diese herrliche Komödie! Ein Wien-Film mit allen Merkmalen eines ganz ausgezeichneten Lustspiels. Also wer herzhaft lachen will ..... hinein! Anfangszeiten: Beifilm (Frühlingsbräuche in der Ostmark): 2.30, 4.45, 7.10 Uhr; Hauptfilm: 2.45, 5.00, 7.30 Uhr; Wochenschau: 4.15, 6.40 Uhr. Einlaß 2.00 Uhr. — Jugend nicht zugelassen.

Universum zeigt weiterhin bis einschließlich Donnerstag den großen Richard-Eichberg-Film: **„Es geht um mein Leben".** Karl Ludwig Diehl spielt die Hauptrolle. — Weiter sind beschäftigt: Kitty Jantzen, Theo Lingen, Margit Symo, Karl Dannemann, Anton Pointner, Hans Zesch-Ballot. — Richard Eichberg ist der Meister des Abenteuer- und Kriminalfilms, Karl Ludwig Diehl der elegante Mann und treue Beschützer, Kitty Jantzen, ein zartes, blondes Profil, und Theo Lingen, der große Komiker, einmal ganz anders. — Sensation. Tempo und Spannung, Lebensechtheit und ein unerhörtes Milieu zeichnen diesen Großfilm aus. — Spielzeiten sind: Wochenschau: 2.50, 5.00 und 7.10 Uhr. Hauptfilm: 3.20, 5.30 u. 7.45 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Capitol zeigt nur noch wenige Tage den neuen, spannenden Selpin-Film der Bavaria-Filmkunst: **„Geheimakte W. B. 1"** mit Alex. Golling, Eva Immermann, Rich. Häußler, Günther Lüders, Herbert Hübner, Willi Rose, Gustav Waldau. Spielleitung: Herbert Selpin. — Treu seiner Idee, unbeugsam in seinem Glauben und selbstlos bis zum höchsten Einsatz, so erlebt man in diesem großen Bavaria-Film Wilhelm Bauer, den Mann, der halb Europa durchstreifte, um der deutschen Nation seine umwälzende Erfindung, das Untersee-Boot, zu verwirklichen! — Deutsche Wochenschau. Jugendliche sind zu diesem Programm zugelassen. — Ab heute neue Anfangszeiten: Hauptfilm: 2.30, 4.50, 7.30 Uhr; Woche: 4.25, 7.05 Uhr. Kassenöffnung 2.00 Uhr.

Lichtburg, Brackwede. Nur drei Tage der Spitzenfilm der Tobis: **„Zwei in einer großen Stadt"** mit Mónika Burg, Karl John, Hansi Sentler, Marianne Simson. — Die heiter-ernste Geschichte der Liebe auf den ersten Blick! Zart, voll frischer Natürlichkeit und Lebensbejahung gestaltet hier der junge Regisseur Volker von Collande das Urlaubserlebnis eines jungen Fliegers. — Anfangszeiten: Wochentags: 5.15, 7.30 Uhr. Wochenschau: Kulturfilm.

HEIRATS-ANZEIGEN

Kraftfahrer, 42 J., geschieden, in sicherer Stellung, mit Sohn (18 J.), Barvermögen, möchte Fräulein od. Witwe zwecks Heirat kennen lernen. Angebote unter C 5034 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

UNIVERSUM

Wir zeigen weiterhin des großen Erfolges wegen bis einschl. **Donnerstag den Richard-Eichberg-Großfilm KARL-LUDWIG DIEHL in**



Weitere Darsteller **Kitty Jantzen Theo Lingen**

Margit Symo - Anton Pointner

Spielzeiten:
Woche: . . 2.50, 5.00 und 7.10 Uhr
Hauptfilm: . 3.20, 5.30 und 7.45 Uhr
Jugendliche haben keinen Zutritt!

CAPITOL

Ab heute neue Anfangszeiten:
Geheimakte: 2.30 4.50 7.30 Uhr
Woche: 4.25 7.05 (Kassenöffn. 2 Uhr)
Nur noch wenige Tage!



Näheres siehe unter „Lichtspiel-Theater!"

Gloria

Nur 3 Tage bis einschl. Donnerstag
Lil Dagover . Hans Stüwe
in:



Johannisnacht

Jugendliche nicht zugelassen
Näheres unter „Lichtspiel-Theater!"

PALAST-THEATER

Nur von Dienstag bis Donnerstag

Eine köstliche und amüsante Komödie der Verwechslungen um einen falschen Schwiegerpapa.



Meine Tochter lebt in Wien

Lachstürme über Lachstürme!

(Jugend nicht zugelassen)

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Apothekenhelferin! Zu sofort oder später wird intelligentes junges Mädchen als Anlernling gesucht. Bewerbungen unt. T H 3571 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.

Für Heißmangel und andere leichte saubere Arbeit mehrere junge Mädchen und Frauen, evtl. für halbe Tage gesucht. Großwäscherei Welscher, Feldstr. 66. (!

Mädchen und Frauen für ganze oder halbe Tage gesucht, leichte Arbeit, lohnende Beschäftigung. Karl Ostmann, Bielefeld, Märkische Str. Nr. 13 (3 Minuten vom Hauptbahnhof). (28

Hausgehilfin, erfahren in Küche und Haushalt, wegen Heirat der jetzigen gesucht. Frau Stirnberg, Bahnhofstraße 25. (24

Hausgehilfin zum 1. oder 15. April gesucht. Telefon 3580.

Hausgehilfin wegen Heirat meiner jetzigen für Geschäftshaushalt zum 1. Mai gesucht. Frau Emil Wittler, Am Markt Nr. 3. (28

Frauen und Mädchen für Küchenarbeiten, evtl. auch zum Servieren, gesucht. Fisch-Gaststätte, Lützowstraße 4. (!

Hausgehilfin, zuverlässige, gesunde, gesucht. Kochen nicht erforderlich. Frau Dr. August Oetker, Johannisberg 2. (!

Jugendliche, aus dem Pflichtjahr entlassen, für leichte Beschäftigung zum 1. April gesucht. Oscar Sahrhage, Ehlentruperweg 58. (!

Putzfrau für halbe Tage ges. Schuhhaus Wurm, Niederstraße 18. (27

Putzfrau wöchentlich an fünf Tagen für zwei Vormittagsstunden gesucht. Kunstgewerbehaus Oehlmann, Niederwall 9.

Heizer und ein Hilfsarbeiter gesucht. Großwäscherei Welscher. (!

Putzfrau täglich für einige Stunden für meine Geschäftsräume gesucht. Juwelier Schlüter, Obernstraße 15.

Arbeiter für sofort gesucht. Herm. Tonsmeise, Siechenmarschstr. 35/37. Telefon 1277. (!

Lehrling, männlich oder weiblich, zum 1. 4. oder f. später gesucht. Drogenhandlung Meyer zu Bentrup Gebrüder, Heeper Str. 29. Telefon 2995. (24

Arbeitskräfte, männliche und weibliche, gesucht. Gust. Friedrichs & Söhne, Buchbinderei und Kartonagenfabrik, Rosenstr. Nr. 2. (!

Laufbursche, 14 bis 16 Jahre, oder Schüler für nachmittags gesucht. Herm. Schulze, Korbwarengeschäft, Obernstr. Nr. 38.

Hausdiener (Radfahrer) für sofort gesucht. Bettenhaus Tasche, Arndtstr., Ecke Elsa-Brändström-Str. (!

Stellengesuche

Wirtschafterin, Haushälterin, evangel., sucht selbständigen Wirkungskreis in frauenlosem Hause oder bei älteren Herrschaften. Angebote unter P 4967 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.

Witwe, 50 Jahre, ohne Anhang, sucht Stellung als Haushälterin, auch außerhalb. Angeb. unt. R 4970 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. (28.

Kraftfahrer, Führerschein I., II. III. sucht Nebenbeschäftigung, möglichst mit Schlafgelegenheit. Angebote unter F 5026 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Kaufgesuche

Liegestuhl, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter T J 3572 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. (25.

Käufe u Verkäufe regelt sicher die Kleine Anzeige der Westfäl. Zeitung.

Mietgesuche

3-Zimmer-Wohnung, freundliche, mit Küche und Bad, mögl. Westen, zu sofort oder später gesucht. Evtl. Tausch Hamburg-Eppendorf. Angeb. unter T 4976 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung.

Verkäufe

Sand-Silo, 80 cbm fassend, sehr gut erhalten, umständehalber sofort zu verkauf. W. Heckewerth, Immob., Leopoldshöhe, Ruf 203. (!

Heide-Wachtel, jung, schön gezeichnet (60,—), zu verkaufen. Telefon 3725, Postfach 25. (25.

Möbelverkäufe durch eine Kleine Anzeige in der **Westfälischen Zeitung.**

Kinderbett mit Polster (15 RM.), zu verkaufen. Grewe, Brackwede, Niederstraße 56.

Dackel in gute Hände abzugeben. Brackwede, Holter Str. 34.

Verschiedenes

Habe vor 8—10 Wochen einem hiesigen Sattler einen dunkelbraunen ledernen Handkoffer in Reparatur gegeben. Da ich hier fremd bin, ist mir Name und Straße des Sattlers nicht mehr bekannt. Bitte Nachricht u. Angeb. unter W 5006 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung.

Hund, Affenpinscher-Hündin, jung, schwarz mit grauem Kopf, Hundemarke Nr. 1677, entlaufen. Menkhoff, Siegfriedstraße 70, Telefon Nr. 1028.

Verloren

Geldbörse, hell beige, mit Inhalt, Birkenstraße — Voltmannstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeb. Frau G. Kuhl, Schloßhofstr. 194.

Füllfederhalter, gez. Ilse Stückmann, mit Etui verloren. Abzugeben Am Kahlenberg 9.

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreiswaltung Bielefeld-Halle
bringt zu Gunsten des WHW
am Mittwoch, dem 25. März 1942, im „Kyffhäuser"
2 Groß-Variete-Veranstaltungen:
Humor und Artistik
zur Durchführung.
Beginn der 1. Veranstaltung 15 Uhr, Eintrittspreis 2.- RM.
Beginn d. 2. Veranstaltung 18¼ Uhr, Eintrittspreis 2.- RM.
Karten sind in der Kd F.-Kreisdienststelle, Bielefeld, Marktstr. 8, erhältlich

VERSCHIEDENES

Die Cecilienschule zeigt von Mittwoch, dem 25. März, bis einschließlich Sonntag, dem 29. März 1942, im Hauptgebäude der Cecilienschule eine Ausstellung von Schülerinnen-Arbeiten aus dem Nadelarbeits- und Werkunterricht. Sie ist geöffnet von 15—18 Uhr, am Sonntag durchgehend von 11—18 Uhr. Lic. Dr. Hahn, Oberstudiendirektor.